28. Jahrgang. Sonnabend, 4. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 15315.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1885.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Ems, 3. Juli. Der Kaiser besuchte gestern das Theater. Heute, am Jahrestage der Schlacht bei Königgrätz, brachte ihm das Musikcorps des 4. Gardegrenadierregiments ein Ständchen. Der Kaiser dankte vom Fenster aus und befahl den Capellmeisters zu sich in das Zimmer. Um 9 Uhr machte er eine Spazierfahrt. Der Bischof von Limburg war heute zum Diner geladen. Prinz Wilhelm traf um 10½ Uhr ein und begab sich am Mittage nach Coblenz zum Stiftungsfeste des Gardegrenadierregiments.

Berlin, 3. Juli. Die diesjährige große Generalstabsreise wird Mitte August unter Leitung des Generalquartiermeisters Grafen Waldersee in Posen und Westpreußen stattfinden. An derselben nimmt Theil der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, vom großen Generalstabe die Obersten Graf Schlieffen und v. Holleben, die Generalstabschefs des ersten, dritten und sechsten Armeecorps (v. Bartenwerffer, v. Münnich und v. Pfaff).

— Aus Paderborn meldet die „Germania", daß auf Anordnung des Bischofs das Generalvicariat seinen bekannten Erlaß einer nochmaligen Prüfung unterzogen und in Folge dessen eine die Aufhebung des Erlasses einschließende Declaration gegeben hat.

— Die vorjährige Luthercollecte ergab die Summe von 350 000 Mk., von der nach der „Kreuzzeitung" Beihilfen zu acht Lutherkirchen gegeben werden sollen, davon 3 in Ost- und Westpreußen, 1 in Posen, 1 in Schlesien, 2 in Rheinland, 1 in Westfalen. Eine soll nach der Kölner Vorstadt Nippes kommen.

— Der Geheime Commerzienrath Zwicker, Inhaber der Firma Gebrüder Schickler, ist heute gestorben. Er war Mitglied des Aufsichtsrathes der Deutschen Bank und des engeren Ausschusses der Reichsbank.

— Die „Kreuzzeitung" droht aus Anlaß der Angriffe der liberalen Presse gegen Stöcker den Juden. Noch sei, so schreibt sie, die Durchschnittsmeinung für staatsbürgerliche Gleichberechtigung, in Zukunft könne es anders sein, bei dem heranwachsenden Geschlechte stoße man fast durchweg auf das Gegentheil. Sie sagt: „Wir bilden die große Mehrzahl. Der Staat gehört uns. Wir haben schließlich zu bestimmen." Die jetzige Mäßigung könne durch harte Unduldsamkeit ersetzt werden, welche die Kreuzzeitung als Christin natürlich nicht gut heißen könnte.

— Die „Kreuz-Zeitung" und der „Reichsbote" bringen eine Erklärung mit zahlreichen Unterschriften (Abgeordnete, Großgrundbesitzer, Pastoren), welche sich gedrungen fühlen, die Lauterkeit und Ehrenhaftigkeit Stöcker's, wie die Verdienstlichkeit seines Wirkens zu bescheinigen. Die bekannten Namen darunter gehören mit wenigen Ausnahmen der äußersten Rechten an. Da es anscheinend als Notabelnerklärung erscheinen soll und wohl alle conservativen Abgeordneten und sonstigen hervorragenden Männer zur Unterschrift aufgefordert sind, kann man aus der Liste ungefähr schließen, wer die Unterschrift verweigert hat. Von bekannten Abgeordneten sind nur v. Kleist-Retzow, v. Rauchhaupt, Stroffer, Professor Wagner und die drei Kreuzzeitungs-Redacteure v. Hammerstein, Kropatscheck und v. Ungern-Sternberg vertreten. Dagegen fehlen u. a. v. Maltzahn, v. Helldorf, Meyer-Arnswalde; v. Minnigerode ist bis jetzt auch nicht da. Wohl aber viele nur in engeren Kreisen bekannte Namen, wie Regierungsrath Hahn und Landrath v. Oertzen aus Bromberg; auch aus Hinterpommern und Ostpreußen sind mehrere Namen da; Westpreußen ist nur durch Landrath Gramatzki-Danzig vertreten, der als Reichstags-Abgeordneter und zugleich als Abgeordnetenhaus-Mitglied unterzeichnet ist.

— Die Wiener Officiösen widersprechen der Nachricht von dem Plane eines engeren Zollverbandes mit Deutschland. Auf eine Aenderung der Zollpolitik Deutschlands sei nicht zu rechnen, darum werde man sich auch einen gesunden Egoismus zur Richtschnur nehmen.

— Der neue Verhandlungstermin in dem Prozesse Schmidt gegen Stöcker ist nunmehr auf den 16. Juli anberaumt; beide Theile sind zum persönlichen Erscheinen geladen.

Kiel, 3. Juli. Die hier liegenden drei chinesischen Panzerschiffe wurden heute durch den chinesischen Gesandten unter religiösen Ceremonien geweiht. Sie treten heute Nachmittag die Reise nach China an.

Madrid, 3. Juli. Nachdem der König von seiner Reise nach Aranjuez, begleitet von der ihn mit enthusiastischen Zurufen empfangenden Volksmenge in das Palais zurückgekehrt war, sammelten sich vor demselben viele Tausende von Menschen, welche die Ovationen fortsetzten, bis der König wiederholt auf dem Balkon erschien und lebhaft dankte.

Anarchisten und Socialdemokraten.

Die dreitägigen Verhandlungen vor dem Schwurgericht in Frankfurt a. M. haben mit der Verurtheilung des Schuhmachergesellen J. Lieske, wegen Ermordung des Polizeiraths Dr. Rumpff am 13. Januar d. J., geendigt. Wenn vor dem Wahrspruch der Geschwornen noch irgend Jemand über die Schuld des Lieske im Zweifel sein konnte, das freche und herausfordernde, dem Staatsanwalt mit neuen Mordthaten drohende Gebahren des Verurtheilten, der Wuthausbruch gegen die Richter, denen er zurief: „Eure Bluturtheile werden Euch überleben", und schließlich bei der Abführung in das Gefängniß der thierische Triumphruf „der Rumpff ist doch kaput" und der Hochruf auf „die Anarchie" kommen einem Schuldgeständniß gleich. Der Vorgang erinnert unwillkürlich an das Gebahren Hödel's nach dem Attentat auf den Kaiser Wilhelm am 11. Mai 1880. Die Hödel'sche That war nur insofern ein Ausfluß noch größerer moralischer Verkommenheit, weil sie, auch in dem Sinne des Verbrechers, jeder Motivirung entbehrte, während die Ermordung Rumpffs zweifellos ein Act der Rache der Anarchisten an einem Beamten ist, der sich durch die erfolgreiche und thatkräftige Bekämpfung der anarchistischen Bestrebungen und durch seine hervorragende Thätigkeit bei Ueberführung der in dem Prozesse gegen Brender und Gen., gegen Bünger, gegen Reinsdorff und Genossen Verurtheilten besonders verhaßt gemacht hatte.

Bedeutsam ist der Unterschied, der in der Beurtheilung der Mordthaten hervortritt.

Der Vorsitzende des Frankfurter Gerichts hat eine Reihe von Artikeln der anarchistischen Blätter „Freiheit" und „Rebell" verlesen. In einem derselben, der von der Propaganda der That handelt, wird, nach dem Bericht der „Frankf. Ztg.", die Socialdemokratie ebenfalls sehr begeifert und vor ihr gewarnt. Und der Vorsitzende knüpfte daran die Bemerkung: „Sie wissen, meine Herren Geschworen, daß die Socialdemokratie durchaus keine Gemeinschaft mit Jenen hat." Anders im Jahre 1880. In der Verhandlung des Prozesses Stöcker ist durch die Aussage des als Zeuge vernommenen Schneidermeisters C. Grüneberg, der lange Zeit als Vertrauensmann des Herrn Hofpredigers Stöcker und als Secretär der christlich-socialen Partei fungirte, festgestellt worden, daß Hödel bei seiner Verhaftung im Besitz einer Mitgliedskarte der christlich-socialen Partei war und daß Hödel sowohl wie Nobiling nach den Attentaten aus den Listen der Partei gestrichen wurden. Zu der Gerichtsverhandlung vom 9. Juni gab mit Bezug darauf der Vorsitzende, Landgerichtsdirector Lüty sein „Sentiment" dahin ab:

„Wenn sich irgend welche mauvais sujets in eine Partei einschmuggeln und die Partei kommt dahinter, daß solche schlechte Schafe in ihre Reihe eingedrungen sind, so wäre es vielleicht nicht ganz correct, aber auch nicht ganz verwerflich, wenn man solche Persönlichkeiten in den Listen streicht."

Im Jahre 1880 wurde, obgleich der Behörde bekannt war, daß Hödel Mitglied der christlich-socialen Partei des Herrn Hofprediger Stöcker war, die That desselben der socialdemokratischen Partei zur Last gelegt und die Einbringung des ersten Entwurfs des Socialistengesetzes im Reichstage mit der durch die Agitation der Socialdemokratie zu Tage getretenen Verwirrung der Rechtsbegriffe und Verwilderung der Gemüther motivirt.

Man muß zugeben, daß, damals wenigstens, die Scheidung der anarchistisch-terroristischen Tendenzen, deren Werkzeuge Hödel, Lieske u. s. w. sind, von den rein politischen Bestrebungen der Socialdemokratie noch nicht vollzogen war. Das Socialistengesetz hat die Scheidung vielleicht verzögert, aber nicht verhindert und die Reichsregierung hat das Facit aus diesem Umgestaltungsprozeß damit gezogen, daß sie zur besonderen Bekämpfung der anarchistischen Bestrebungen neben dem Socialistengesetz ein Gesetz betr. Mißbrauch von Sprengstoffen nach dem Vorgange Englands erlassen hat. Von dem Augenblicke an, wo der Gegensatz zwischen Anarchisten und Socialdemokraten hervortrat, hat die Socialdemokratie den Verlust, welchen ihr die Aechtung ihrer Mitglieder als „Königsmörder" zugefügt hatte, wieder eingeholt — trotz der wiederholten Verlängerung des Socialistengesetzes, dessen Wirkungslosigkeit den anarchistischen Verschwörern gegenüber nachgerade offenkundig geworden ist.

Der Rumpff'sche Mord und die Prozeßverhandlung gegen Lieske wird die Ueberzeugung, daß das Socialistengesetz die von ihm erhoffte Wirkung nicht erzielt hat und auch nicht erzielen kann, verbreiten und befestigen. Gegen die Irrlehren der socialdemokratischen Partei kann die Nation nicht durch Ausnahmegesetze, sondern nur durch die öffentliche Discussion der socialpolitischen Fragen geschützt werden.

Deutschland.

L **Berlin**, 3. Juli. Nach der im Centralblatt für das Deutsche Reich vom 19. Juni publicirten Nachweisung der zur Reichskasse gelangten Einnahme, abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten im Etatsjahre 1884/85 ist die Einnahme aus der Rübenzuckersteuer um 5 363 874 Mk. hinter dem Voranschlage des Etatsjahres 1883/84 zurückgeblieben. Wenn die Rechnung günstiger abschließt, als erwartet wurde, so ist dies durch eine Mehreinnahme aus den Zöllen von 17,7 Millionen Mark, hauptsächlich in Folge des Sperrgesetzes veranlaßt.

Berlin, 3. Juli. Seitens der badischen und der schweizerischen Regierung sind gemeinsame Maßregeln gegen die Cholera in Aussicht genommen. Wie es heißt, sollen demnächst Bevollmächtigte beider Staaten in Basel zusammentreten, um eine Verständigung zu treffen bezügl. Regelung der Bahnhofspolizei bei einer etwa eintretenden Choleragefahr.

* Im Berliner Arbeiterbezirksverein für den Osten, dem größten Arbeiterbezirksverein, hielt der Abg. Paul Singer einen längeren Vortrag über die sogenannte Spaltung in der socialdemokratischen Fraction." Redner erklärte, daß von einer solchen nicht die Rede sein könne. Das Verhalten Frohme's billige er nicht.

* Der Vice-Präsident des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer, hat gestern Abend die bereits erwähnte Dienstreise nach Schleswig-Holstein angetreten. Die Abwesenheit des Ministers wird, wie verlautet, etwa acht Tage währen.

* [Der Strike der Maurer.] Wie die Arbeitseinstellung der Maurer verlaufen wird, ist noch immer nicht abzusehen. Wie bei jedem Strike kommt es lediglich darauf hinaus, welcher der beiden streitenden Theile die Nachtheile des Kriegszustandes am besten ertragen kann. Die Nachtheile des gegenwärtigen Zustandes sind jedenfalls für beide Theile schon groß, und unter diesen Umständen hat, wie man der „Nat.-Ztg." schreibt, ein Beschluß, den der Magistrat vor einigen Tagen gefaßt hat, in weiten Reihen der Bürgerschaft Befremden erregt. Die Arbeiter hatten sich an den Magistrat mit der Bitte gewendet, die Initiative zu ergreifen, um gemeinsame Verhandlungen von Delegirten der Meister und der Arbeiter in die Wege zu leiten. Eine materielle Parteinahme war dem Magistrat nicht angesonnen worden und eine solche hätte er auch zurückweisen müssen. Was man von ihm verlangte, war einfach, daß er einen Commissarius bestelle, unter dessen Vorsitz mit den Arbeitern zusammen die Meister tagen könnten, falls letztere wollten. Aber der Magistrat hat es abgelehnt, die Meister auch nur zu befragen, ob sie dazu bereit seien. Und doch hätte es ihm nahe gelegen, diese Frage zu stellen, denn auch die Meister hatten sich bereits an den Magistrat gewandt; nur hatten sie von demselben nicht unparteiische Vermittelung, sondern directe Parteinahme verlangt. Sie hatten begehrt, daß die Commune als Bauherr den Unternehmern Frist für die Fortsetzung der Arbeiten gewähren sollte. Das wäre ein directes Einschreiten zum Nachtheil der Arbeiter gewesen.

Im Großen und Ganzen soll ja eine Behörde sich einem Strike gegenüber völlig unparteiisch stellen. Im vorliegenden Falle aber lag die Sache so, daß beide streitenden Parteien sich direct an den Magistrat gewandt hatten und sein Eingreifen also kein eigenmächtiges gewesen wäre. Außerdem aber wird es auf den Verlauf des Strikes von dem größten Einfluß sein, wie sich die Stadtgemeinde als Bauherr stellen und mit welchem Eifer sie auf die Erledigung der von ihr gegebenen Arbeiten drängen wird. Der Magistrat hatte nur nöthig, den Handwerksmeistern zu eröffnen: „Wenn Ihr mit den Gesellen verhandeln wollt, so steht Euch ein Zimmer im Rathhause und ein Magistratscommissar als unparteiischer Leiter der Verhandlungen zur Verfügung." Hätten die Meister das abgelehnt, so wäre eine weitere Pression auf sie unzulässig. Allein wer kann sagen, wie gern sie

---

Vaterrecht.

14) Roman von J. Boy-Ed.
(Fortsetzung.)

Später saßen Fehlandt, das Tantchen, Margarethe und Philipp um den Tisch und tranken ihren Morgenkaffee zur Feier des Tages gemeinsam. Fehlandts Augen gingen oft verstohlen zur Thür — umsonst, Alexis erschien nicht. Und endlich ward seine Stirn finster, sein Mund verschloß sich herber. Der reich verzierte Tisch fehlte diesmal; Niemand hatte gewagt, ihn aufzuputzen, und statt der vielen und eleganten Dinge, mit denen Fehlandt sonst seine Söhne zu überraschen pflegte, drückte er heute Philipp ein kleines Portefeuille in die Hand. Es waren zwei Tausendthaler-Noten darin. Ueberrascht durch die Größe der Gabe, sah Philipp seinen Vater an.

„Du bist Bräutigam — Du könntest größere Geldausgaben zu machen haben — ich kenne ja Deine ewige Geldverlegenheit", sagte Fehlandt verlegen.

„Triumph", dachte Philipp, „der Käufer für Alexis' Bibliothek ist solvent geworden."

Margarethe hatte ihm eine Börse gehäkelt und das Tantchen schenkte ihm, wie sie seit seinem ersten Geburtstag schon pflegte, einen Portugaleser — eine große, goldene, uncourante Münze.

Schweigend tranken sie ihren Kaffee. Das Tantchen schlickte und schluckte, kämpfte mit Thränen und erhob sich endlich plötzlich. Sie ging schnell trippelnd hinaus. Philipp zerkrümelte sein Brod, Margarethe saß da wie ein Bild von Stein. Fehlandt knitterte heftig mit der Zeitung und fragte nach einer Weile heiser: „Hast Du gelesen, Philipp, österreichische Credit sind auf 76 heruntergegangen."

„Ja", sagte Philipp und guckte in seine Kaffeetasse, „aber die russische Rente ist gestiegen."

Wie eine Erlösung kam die Botschaft des Dieners, der eintretend meldete: „Fräulein Luttmer erwartet den Herrn unten."

Fehlandt erhob sich ein wenig befremdet.

„Sie kam doch zweifellos, um ihren Glückwunsch darzubringen — weshalb haben Sie die Dame nicht heraufgeführt?"

Der Diener zuckte die Achseln. „Das Fräulein wünschte ausdrücklich in das Zimmer des Herrn geführt zu werden und befahl mir, diese Meldung zu machen."

Sonst war, bei allen Geburtstagen im Hause, Natalie der erste mit „Hurrah" empfangene Gratulant, und sie mußte nothwendig schon mit am festlichen Kaffeetische gesessen haben, wenn es anders ein echter Geburtstagsmorgen sein sollte.

Auf der Treppe, während er hinabeilte, stieg allmählig ein feines Roth in Fehlandt's Gesicht: wenn Natalie nun in der Voraussetzung kam, daß Alexis heute um ihre Hand werben werde? Wenn sie, verlegen darüber, daß er es nicht schon gestern gethan, nicht den Muth gehabt, wie immer mit fröhlichem guten Morgen einzutreten? Welche Aufgabe, ihr zu sagen: „Mein Sohn will Dich nicht!"

Auch Natalie war wie in Gluth getaucht, als sie dem „Onkel" die Hand zum Gruß reichte.

„Verzeihen Sie", begann sie, noch ehe er ein Wort sprechen konnte, „daß ich Sie aus der frohen Feier des heutigen Festes für wenige Minuten entferne. Aber ich habe in einer so ernsten, unaufschiebbaren Angelegenheit mit Ihnen zu reden, daß ich nicht zögerte, Ihre endlose Güte gegen uns wieder einmal in Anspruch zu nehmen. Aber — ich fürchte — Onkel Fehlandt, werden Sie's auch übel nehmen? Ich muß Ihnen vorher noch ein Geständniß machen: ich kann doch Alexis nicht heirathen?!"

Sie rief es in einem Ton, als gehöre es eigentlich selbstverständlich zu den Unmöglichkeiten.

Fehlandt athmete hoch auf. „Sie wollen nicht . . .", begann er zögernd.

„Auf die Gefahr hin, die Antheilnahme für meine Angelegenheit nachher nicht mehr zu finden: Alexis ist ein schöner, genialer, ausgezeichneter junger Mann. Aber für mich ist er nicht! Ich fühle mich gar nicht klein und demüthig vor ihm, und das muß man — nicht wahr? freilich, gestehen würde ich's selbst meinem Mann nicht: ich habe ein Bischen Furcht vor Dir! Aber heimlich fühlen mußt ich es. Bringen Sie dem Alexis die Geschichte nur auf irgend eine zarte Manier bei. Mama ist sehr böse — ach, darüber noch nicht allein. Aber nicht wahr, Onkel Fehlandt, zu einer Heirath zwingen darf sie mich nicht, da hört ihr Mutterrecht auf."

Sie stieß kräftig mit der Spitze ihres Sonnenschirms auf den Fußboden. „Bravo!" rief Fehlandt.

„Aber", bat Natalie leise, „thut's dem armen Alexis auch weh? Sagen Sie nein! Sagen Sie, daß es gar nicht sein Herzenswunsch war."

Fehlandt sah ihr sinnend in die Augen. „Sie sind ein herrliches Mädchen, Natalie, mit Ihnen kann man die Wahrheit reden, ohne daß Sie sich in kindischer Eitelkeit gekränkt fühlen. Alexis hat sich ebenfalls geweigert."

„Gott sei Dank!" rief sie, „da war die ganze Geschichte nur ein Wunsch der beiden Mütter, und Sie, aus Pietät gegen Ihre Frau, willigten darein."

„O nein", sagte Fehlandt lächelnd, „es war mein Wunsch, „daß Alexis eine heitere, kluge Frau bekäme."

„Ihr Wunsch — Ihrer!" rief Natalie. Fehlandt sah sie mit Erstaunen erblassen und gleich darauf, jäh wieder erglühend, sich scheu abwenden.

„Ueber diesen Punkt wären wir also glücklich hinweg", sprach er. „Kommen wir nun zu der Angelegenheit, die Sie herführte. Aber vor allen Dingen, Natalie — weshalb stehen Sie denn immer so fluchtbereit an der Thüre?"

Er wollte Sie auf das Sopha im Hintergrund des Zimmers nöthigen. „Nein", sagte sie, „Ihnen gegenüber will ich sitzen."

Und sie nahm auf dem hohen Comptoirbock Platz, der an der einen Seite des Doppelpultes in der Fensternische stand. Fehlandt setzte sich in seinen hochbeinigen Drehsessel ihr gegenüber.

Natalie stützte die Ellbogen auf das Pult, legte die Fingerspitzen der Rechten und Linken gegen einander, sah Fehlandt scharf an und begann: „Ich habe mich mit meiner Mutter entzweit und zwar in einem solchen Grade, daß ich nicht mehr in ihrem Hause bleiben kann."

Fehlandt erschrak. „Und weshalb?"

„Onkel Fehlandt", rief sie, „bei Gott, Onkel Fehlandt — ich habe es nicht gewußt bis gestern, daß wir von Almosen lebten, daß wir Schmarotzer milder Stiftungen waren. Und auch Sie — auch Sie haben die Schwachheit meiner Mutter gefördert. Soll ich Ihnen zürnen? Ihnen danken? Ach, Sie meinten es gut. Ich beschwor meine Mutter, fortan ihre Tochter für sie arbeiten zu lassen. Umsonst! Meine Mutter will mich zwingen, fortan noch mit ihr dies Brod zu theilen. Nicht wahr Onkel Fehlandt: es giebt auch eine Grenze für Elternrecht! Wir stehen an derselben. Ich brauche nicht mehr zu gehorchen."

Fehlandt wechselte die Farbe. „Fast seine Worte", dachte er. Aber er sammelte sich rasch. „Dies ist ein anderer Fall — dies tüchtige, ehrliche Kind hat Recht gegenüber der schwachen Mutter."

„Dachten Sie denn nicht, Natalie", fragte er, „daß eine Heirath mit Alexis diesen Streit geschlichtet und Ihrer Mutter Versorgung gehoben haben würde?"

Natalie erglühte. „Nein", sagte sie, um keinen Preis konnte ich ihn heirathen."

„Sie haben Charakter", rief Fehlandt warm, „und Sie haben Ihrer Mutter gegenüber Recht. Aber ich hoffe, daß wir eine ausgleichende Form finden, daß eine feindselige Trennung zwischen Ihnen und Ihrer Mutter vermieden wird. Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen zu mir. Was denken Sie zu beginnen?"

„Ich werde einen Platz suchen, irgend eine Stellung in einem Hause, wo die Hausfrau fehlt, oder in einem Geschäft, wo man flinke Hände gebrauchen kann. Ich verstehe zu kochen, zu sticken, zu nähen — was Sie wollen. Nur Gouvernante kann ich nicht sein! Ich habe keine Geduld und würde die Buben — mit Mädchen ließe ich mich gar nicht ein — zu viel durchklopfen", erklärte Natalie.

„Was den fraglichen Buben gewiß gut thäte", sagte Fehlandt erheitert. „Aber ich sehe noch immer nicht ein, was ich dabei thun kann."

„Nun", sprach Natalie, „es ist doch schon oft genug dagewesen, daß Ihre Geschäftsfreunde Sie baten, durch die Damen Ihres Hauses deutsche Gesellschafterinnen, Lehrerinnen, Hausdamen für Rußland oder Schweden zu besorgen, und Sie haben nie gezögert Ihren nordischen Freunden gefällig zu sein und haben sich sogar oft an mich gewandt mit der Frage: Natalie, wissen Sie nicht ein Fräulein, welches Lust hätte, nach Abo zu gehen? Natalie, mein Freund So und So in Helsingfors möchte für seine Frau eine deutsche Gesellschafterin." Zufällig könnten Sie wieder solche lästige Gefälligkeit zu leisten haben und da wollte ich Ihnen nur sagen: Empfehlen Sie mich — ich werde Ihnen keine Schande machen."

Fehlandt überlegte lange schweigend. Er faßte endlich lächelnd die ruhig wartende Natalie ins Auge und sagte: „Wohl, ich habe eine Stellung zu vergeben. Aber sie ist in dieser Stadt."

„Desto besser", rief sie glücklich.

„Und es wird sehr viel gefordert."

„Nur heraus damit — Herkulesarbeiten werden's schon nicht sein."

„Dem Hause stand bis jetzt eine alte Dame vor, unterstützt von der achtzehnjährigen Tochter. Die Tochter ist nun Braut, die Dame selbst zu alt, um den Betrieb zu übersehen. Eine Wirth-

vielleicht einen solchen Vorschlag angenommen hätten. — In der „Nordd. Allgemeinen Zeitung" wird auf die Nothwendigkeit hingewiesen, die arbeitslustigen Arbeiter gegen eine Pression der strikelustigen zu beschützen. Der Grundsatz ist vollkommen richtig; zum Striken darf Niemand durch Gewalt, Drohungen oder Verrufserklärungen gezwungen werden. Allein zur Vollständigkeit muß hinzugefügt werden, daß auch die Meister, welche zur Versöhnung bereit seien, gegen die Pression derer geschützt werden müssen, welche die Unnachgiebigkeit gegen die Arbeiter zum Aeußersten treiben wollen.

Die Garnisonverwaltung hat sich übrigens den Meistern gegenüber schriftlich dahin geäußert, daß sie gern bereit sei, den bei militärfiskalischen Bauten beschäftigten Unternehmern einen der Zeitdauer der Arbeitseinstellung entsprechenden Aufschub zu gewähren, soweit sich das mit dem militärischen Interesse vereinbaren lasse. Anders der Magistrat, der es bekanntlich abgelehnt hat, die vertragsmäßig festgestellten Erfüllungstermine zu verlängern.

* Der Ministerial-Director v. Zastrow im Ministerium des Innern ist gestern Abend von der nach den östlichen Provinzen unternommenen Dienstreise hierher zurückgekehrt.

* **[Eigenthümliches Zollverfahren.]** Eigenthümlich ist das Verfahren, welches bezüglich der Speisen und Getränke in den zwischen Dresden und Wien laufenden Restaurationswagen beobachtet werden muß, um die beiderseitigen Zollgewissen zu beruhigen. Die Restaurationswagen müssen nämlich je 2 Eisschränke führen. In dem einen sind die zum Verbrauch in Oesterreich bestimmten Fleischvorräthe und zollpflichtigen Getränke, in dem anderen die zur Verzehrung in Sachsen bestimmten untergebracht. Kommt nun der Wagen von Wien nach Bodenbach, so legt die deutsche Zollverwaltung eine Plombe an den k. k. Eisschrank und die österreichischen Zöllner nehmen den Verschluß vom anderen ab. Geht der Wagen von Dresden nach Bodenbach, so legt die österreichische Zollbehörde den k. sächsischen Speiseschrank unter Verschluß und die deutsche giebt den k. k. österreichischen wieder frei.

* **[England und Deutschland östlich vom Niger.]** Zu dem Berichte des italienischen Missionars Tioventini über die Ausdehnung des englischen Protectorats östlich vom Niger geht der „N.-Z." von sachverständiger Seite folgende Mittheilung zu:

„Es ist ganz irrthümlich, diese Erweiterung des englischen Protectorats am oberen Niger, die thatsächlich schon vor den Beginn der deutsch-englischen Verhandlungen fällt und sich westlich der zur Abgrenzung der Machtsphäre Großbritanniens und Deutschlands gezogenen Linie hält, als im Gegensatz zu den Abmachungen stehend anzusehen und hieraus die Befürchtung herzuleiten, die Engländer möchten sich auch über lang oder kurz Uebergriffe in jene der deutschen Machtsphäre vorbehaltenen Gebiete am oberen Benuë erlauben. Jene Correspondenz datirt allerdings aus einer Zeit (14. April), in welcher die englischen Prätensionen hier ihren Höhepunkt erreicht hatten und eine Umklammerung unserer westafrikanischen Küstencolonien allerdings befürchtet werden konnte. Bemerkenswerth ist hierbei der Umstand, daß eine gleichfalls in der Correspondenz des „Esploratore" erwähnte englische Expedition der Herren Hamilton und Thompson, welche, vielleicht mit ähnlichen Aufgaben wie Mac-Intosh für das Nupe-Reich, von Rabba am Niger (5 Grad östl. Länge von Greenwich) durch den Sudan bis zum Tsadsee vorgehen und dann sich nach den Gebieten am Benuë schlagen sollte, durch eine schwere Verletzung ihres Führers, Capitän Hamilton, gleich beim Beginn der Expedition an weiterem Vorgehen verhindert wurde und daß diese gut vorbereitete Expedition seitdem ihre ursprüngliche Route auch nicht wieder aufgenommen hat. Wenn man daher auch mit Recht annimmt, daß hier die weitgehendsten Gelüste von Seiten Englands bestanden haben und die englisch-deutschen Abmachungen mit der in ihnen vorgenommenen Abgrenzung der beiderseitigen Machtsphären dringend nöthig waren, um hier — wohl auch der erwähnten Expedition — einen Riegel vorzuschieben, so liegt nun doch in der nachträglich bekannt werdenden englischen Protectorats-Erklärung über das Nupe-Reich kein Grund zur Befürchtung vor, daß Uebergriffe in die deutsche Macht- und Interessensphäre in die Gebiete des obern Benuë erfolgen und dort die deutsche colonisatorische Thätigkeit schädigen könnten."

* **[Brodtaxen.]** Die Einführung der Brodtaxen macht Fortschritte. Die „Magd. Ztg." schreibt: Vor uns liegt eine von dem Bürgermeister von Kettwig, einer Stadt von 3500 Einwohnern im Landkreise Essen in der Rheinprovinz, erlassene „Polizeiverordnung, betreffend die Brodtaxe der Bäcker", welche mit dem heutigen Tage in Kraft treten soll. Aus dem Wortlaute erkennt man deutlich, daß die Verordnung nach einem von der Regierung empfohlenen Muster ausgearbeitet worden ist, denn sie enthält im Wesentlichen dieselben Bestimmungen, welche die, wie feststeht, von der Regierung von Bromberg und Mühlhausen veranlaßten Polizeiverordnungen vorschreiben. Der § 1 lautet:

„Die Bäcker und Verkäufer von ungebeuteltem Schwarz- oder Roggenbrod, sowie von ordinärem Weißbrod sind verpflichtet, solches nur in einzelnen Broden zu verkaufen, auf welchen das Gewicht durch einen eingedrückten Stempel in ganzen oder halben Kilogrammen angegeben ist, beispielsweise mit ½ oder 1, 2 kg. u. s. w."

Gerade diese Bestimmungen sind vom Landgerichte in Bromberg für rechtsungiltig erklärt worden, weil sie im Widerspruche mit §§ 1, 73 und 74 der Gewerbeordnung stehen. Nach § 3 der Verordnung darf innerhalb des Monats, für welchen die Selbsttaxe aufgestellt ist, diese nicht verändert oder von ihr nicht abgewichen werden. Eine entsprechende Bestimmung enthalten auch die Polizeiverordnungen von Bromberg und Mühlhausen, obwohl § 79 der Gewerbeordnung die in den vorhergehenden Paragraphen erwähnten Gewerbetreibenden, unter denen sich auch die Bäcker befinden, ausdrücklich für berechtigt erklärt, die Preise zu jeder Zeit zu ermäßigen. Ferner finden sich auch in der Mühlhausener die bekannten Bestimmungen, daß es verboten sei, ein Brod unter dem taxmäßigen Gewichte mit einer sog. Polizeibeamten berechtigt seien, das bei der Revision zu leicht befundene Brod, um es als taxwidrig ausgebacken zu bezeichnen, zu zerschneiden, zwei Bestimmungen, deren Begründung aus den bestehenden Gesetzen nicht möglich ist. Neu ist unseres Wissens folgender Paragraph der Verordnung: „Die Polizeibehörde behält sich vor, die Preise der Backwaaren von Zeit zu Zeit durch das „Amtliche Kreisblatt" und die etwa vorhandenen Lokalblätter zur Kenntniß des Publikums zu bringen."

* Die von der „Barmer Zeitung" gemeldete bevorstehende Einführung von Brodtaxen in Barmen hat sich bis jetzt nicht bestätigt; vielleicht macht die dortige Polizei-Verwaltung, die in den Händen des Oberbürgermeisters ruht, noch Schwierigkeiten.

* **[Die „Kreuzzeitung" und die Rothschilds.]** Große Heiterkeit in beiden politischen Lagern Englands hat, schreibt die „Kölnische Zeitung", der Angriff der „Kreuzztg." auf Lord Salisbury erregt. Die „Kreuzztg." entzieht ihm nämlich ihre werthvollen Sympathien, weil er seinen Amtsantritt mit der Erhebung Nathaniel Rothschilds zum Pair von England begonnen habe. Die „Kreuzztg." weiß offenbar nicht, was jedem bekannt ist, der auf die englischen Verhältnisse auch nur einigermaßen seinen Blick gelenkt hat: daß ein abgehendes englisches Ministerium die letzten Augenblicke seines Daseins zu benutzen pflegt, um denjenigen, die es in hervorragender Weise unterstützt haben, durch Verleihung von Titeln und Orden seine Anerkennung auszudrücken. Das Diplom, welches Nathaniel Rothschild zum Pair erhob, ist nichts anderes als eine Quittung für erledigte Dienste, die er dem Ministerium Gladstone in der ägyptischen Finanzfrage und vielleicht auch sonst geleistet hat. Nicht Lord Salisbury, sondern Herrn Gladstone verdankt Nathaniel Rothschild seine Ernennung zum Pair. Im Uebrigen hätte die „Kreuzzeitung" eins nicht aus den Augen verlieren sollen, was ihr doch nahe genug liegt: daß der zeitweilige Chef des Stammhauses Rothschild zu Frankfurt a. M. Karl Freiherr v. Rothschild auf „allerhöchstes Vertrauen" auf Lebenszeit zum Mitgliede des königlich preußischen Herrenhauses berufen worden ist. Schon im Hinblick hierauf erscheinen die Aeußerungen der „Kreuzzeitung" wenig geschmackvoll. Unter allen Umständen aber bleibt es ein Geheimniß des genannten Blattes, weshalb die Erhebung Nathaniel Rothschilds zum Pair von England dazu angethan sein soll, Deutschlands Sympathien für Lord Salisbury zu schwächen.

* Auch bei der Eröffnung der dritten Session des Schwurgerichts bei dem Landgerichte München I. hat der Präsident, Oberlandesgerichtsrath Freiherr v. Castell, (ähnlich wie jüngst Oberlandesgerichtsrath Stockenrieder in Bayreuth) in einer Ansprache Stellung gegenüber dem Antrag auf Verminderung der Geschworenenzahl genommen. Er sagte:

„Als ich am Schlusse der ersten Session von den Herren Geschworenen Abschied nahm, dachte ich nicht, daß ich schon wieder hier ein so zahlreich besetztes Geschworenengericht führen würde. Es ist ja bekanntlich ein Antrag auf, die Geschworenenbank auf die Hälfte herabzubringen; dieser Antrag hat jedoch Bedenken hervorgerufen und unterliegt einer neuen Berathung. Es freut mich daher, meine Herren, Sie in gewohnter Zahl wieder begrüßen und die nicht unbegründete Hoffnung aussprechen zu können, daß unser Schwurgericht, welches nun schon 36 Jahre besteht und eine volksthümliche Institution geworden ist, erhalten bleibe. Der Geschworenendienst bringt zwar viele Beschwerlichkeiten mit sich, wird aber immer opferfreudig geleistet, da es sich dabei um die Ausübung eines der bedeutendsten Volksrechte handelt."

* Der Jahresbericht der **Handelskammer für die Kreise Hirschberg und Schönau** ist nunmehr ausgegeben worden, nachdem er vor vier Wochen dem königlichen Handels-Ministerium in Gemäßheit des § 32 des Gesetzes vom 24. Februar 1870 zugesandt worden war. Der Bericht beginnt mit der folgenden Beurtheilung der gesammten Geschäftslage.

Nach den uns vorliegenden Specialberichten hat das Jahr 1884 für die meisten Industriezweige unseres Bezirks einen im Allgemeinen günstigen Verlauf genommen, so daß der Gesammteindruck gegen das Vorjahr ein ziemlich unverändertes Bild bietet. Die Textil-Industrie, Maschinen-Fabrikation u. A. m. haben wieder gute Resultate erzielt, auch die Papierfabrikation konnte über Nachfrage und Absatz nicht klagen, doch erfuhren die Preise, und zwar fast allgemein, einen weiteren Rückgang, der die sonst gewonnenen Vortheile meist wieder absorbirte. — Der Großhandel litt unter den ungünstigen Conjuncturen, die wenig geeignet waren, zu Unternehmungen zu ermuntern und das Geschäft zu beleben, das Gleiche ist auch von dem Detail-Geschäft zu berichten, dessen Lage sich leider nicht gebessert hat.

Hirschberg, 30. Juni. Die Verwaltung des Erdmannsdorfer Etablissements will, falls sich bis Donnerstag, den 2. Juli, eine genügende Zahl Arbeiterinnen unter den bisherigen Bedingungen melden, den Betrieb der Weberei und Spinnerei event. theilweise wieder aufnehmen. Zugleich wird eine Belohnung von 20 Mk. für den ausgesetzt, der Arbeiter namhaft macht, die sich der Bedrohung schuldig machen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 1. Juli. Es ist höchst seltsam, daß die polnischen Blätter wie auf ein gegebenes Zeichen die Frage der Lockerung des Verbandes zwischen Galizien und dem Reiche, die auf der deutsch-liberalen Abgeordneten-Conferenz keine hervorragende Rolle mehr gespielt hat, in Discussion zu ziehen beginnen. Interessant, wenn auch nicht überraschend ist dabei die Erscheinung, daß die platonischen Anhänger der Wiederherstellung Polens die Selbstständigkeit Galiziens im Rahmen des österreichischen Staatsverbandes mit Entschiedenheit zurückweisen. Diese ablehnende Haltung scheint durchaus begreiflich. Die Polen, die so unstillbare Gelüste haben, welche die Abschreibung der Grundentlastungsschuld fordern, die Flußregulirung anstreben und einen langen Wunschzettel in Bezug auf kostspielige Communications-Mittel aufgesetzt haben, erwarten vom Reiche in der slavischen Aera noch zu viele werthvolle Gaben, als daß sie denselben eine Sonderstellung Galiziens vorziehen sollten, welche dieses Land auf seine eigenen Mittel anweist. In einem Punkte stimmen wir übrigens ausnahmsweise mit den polnischen Blättern überein: die Frage der Sonderstellung Galiziens ist keine actuelle, so lange die Deutschen im Reichsrathe in der Minorität sind.

Pest, 2. Juli. Der König von Serbien ist heute Nachmittag von hier abgereist. (W. T.)

England.

AC. **London,** 1. Juli. Die Wiederwahl Lord Randolph Churchill's als Abgeordneter für Woodstock bot Gelegenheit, das große Publikum darüber zu belehren, mit welchem Eifer Lord Randolph sich bereits seinem neuen Amte widmet. Sir Henry Drummond Wolff, der bei den Wahlverhandlungen anwesend war, erklärte nämlich den Wählern, daß er auf Ersuchen Lord Randolph Churchill's, „ihres jetzigen und künftigen Vertreters", erschienen sei. Er sei gekommen, um zu erklären, wie durchaus unmöglich es für Lord Randolph sei, London zu verlassen. Er sei an die Spitze eines der größten und bedeutendsten Staatsdepartements berufen worden — eines Staats-Departements, welches unter der Leitung der liberalen Partei England nahezu in einen europäischen Krieg gestürzt habe. Lord Randolph habe in diesem Augenblick vielleicht Pflichten zu erfüllen, welche die allerwichtigsten in der Welt seien. Er habe die Interessen Englands zu hüten und die Allianzen mit den europäischen Mächten aufrecht zu halten. In Lord Randolph hätten die Wähler einen Mann von europäischem Rufe. Täglich erscheinende Telegramme bewiesen, wie seine Ernennung zu dem großen Posten die Aufmerksamkeit aller Nationen der Welt beschäftige, u. s. w.

AC. **London,** 1. Juli. Eine Bestätigung der Meldung, daß im afghanischen Turkestan ein Aufstand gegen die Autorität des Emirs von **Afghanistan** ausgebrochen sei, ist bis jetzt weder im Auswärtigen Amt noch im Ministerium für Indien eingetroffen. Daß ein Aufstand stattgefunden hat, wird für möglich gehalten, doch wird bezweifelt, ob er den ernsten Umfang hat, der ihm zugeschrieben wird. Frühere Meldungen aus Afghanistan hatten die englische Regierung auf eine derartige Kunde vorbereitet. Ishak Khan's langanstehendes Zerwürfniß mit seinem Vetter Abdurrahman war in letzter Zeit markanter in seinem Ausdruck geworden, und aus zuverlässiger Quelle war gemeldet worden, daß unter den Char Aimak-Stämmen eine aufgeregte Stimmung herrsche, die den Vorstellungen russischer Agenten, die in der Regel Turkmenen sind, zugeschrieben wird. Die englische Regierung ist, wie der „Standard" erfährt, im Besitz von Thatsachen, aus denen die allgemein erregte Lage der ganzen nördlichen Grenze Afghanistans ersichtlich ist, und selbst wenn Ishak Khan noch nicht entschlossen ist, sich als Nebenbuhler seines Vetters zu erklären, unterliegt es keinem Zweifel, daß die Zustände jenseits des Hindu-Kusch derartig sind, daß nur die kräftigsten Maßnahmen seitens des Emirs zur Wiederherstellung seiner vollkommenen Autorität genügen werden. Die jetzt entstandene Lage wurde im Durbar von Rawul Pindi gewürdigt, sowie auch erwartet, und man wird sich erinnern, daß der Emir nach seiner Rückkehr nach seiner Hauptstadt seine erste Aufmerksamkeit nicht Herat, sondern Turkestan zuwendete.

Italien.

Rom, 1. Juli. Die Ernennung Tajani's zum Justizminister hat die gemäßigt liberalen Anhänger Depretis', welche den Grundsatz vertreten, daß Advocaten von der Verwaltung der Justiz auszuschließen seien, sehr verstimmt. Sie hatten gewünscht, daß Depretis durch Berufung einiger Männer der früheren Rechten jene Parteiwandlung vollziehe, welche sie und das Centrum anstreben. Die „Opinione", ihr Organ, spricht sich in diesem Sinne aus. Andererseits aber darf nicht verkannt werden, daß Depretis selbst durch die nur interimistische Uebernahme des Portefeuilles des Aeußern eingestanden hat, daß die Krise noch nicht ihre vollständige Lösung gefunden, daß die gegenwärtige Regierung eine Art Ferial-Regierung ist und gründliche Veränderungen erst nach Wiedereröffnung der Kammer und der Annahme des Entwurfes zur Reorganisation der Regierung zu erwarten sein werden. Der Entwurf bestimmt nebst der Neucreirung von Ministerien des Schatzes und des Post- und Telegraphenwesens auch diejenige eines Ministeriums des Ministerpräsidenten mit der Oberaufsicht über die ganze Verwaltung und der ausschließlichen Zuständigkeit in Ordens- und Beamtenstandesfragen.

Spanien.

Wie dem „B. T." aus Madrid telegraphirt wird, erfolgte die gestern gemeldete Reise des Königs nach Aranjuez ohne Vorwissen des Ministeriums; der Civilgouverneur von Madrid reiste, sobald er hiervon erfuhr, dem Könige nach, ebenso der Militärgouverneur. In Folge der Reise scheint eine Ministerkrisis unvermeidlich.

Man erinnert sich, daß, als der König den Entschluß faßte, in die von der Cholera am meisten heimgesuchte Provinz Murcia zu reisen, das Ministerium erklärte, seine Entlassung zu nehmen, falls der Monarch auf der Ausführung seines Entschlusses bestehe. Damals fügte sich König Alphons dem Drängen des Ministers des Innern. Seine jetzt so plötzlich erfolgte Handlungsweise zeugt von Entschlossenheit und scheint fast darauf hinzudeuten, daß er dem Rücktritt des conservativen Cabinets jetzt seine Zustimmung geben wolle.

* Pariser Blätter melden, Zorilla nebst anderen spanischen Revolutionären treibe sich an der französisch-spanischen Grenze herum, zur Anzettelung von Verschwörungen und Militär-Revolten.

Portugal.

* In **Lissabon** ist die Meldung eingegangen, daß die portugiesischen Forschungsreisenden Capello und Ivens, die von Loanda eine Entdeckungsreise nach Centralafrika antraten, in Mozambique angekommen sind. Von dort werden sie sich demnächst nach Capstadt begeben und alsdann per Dampfer nach Loanda zurückkehren.

Rußland.

Krakau, 30. Juni. Ein Petersburger Correspondent des „Czas" bringt einen Auszug aus dem Jahresberichte des General-Gouverneurs Gurko an den Czar über die Zustände Congreßpolens. Es wird in dem Berichte zunächst betont, daß der vorjährige glänzende Empfang des Czars in Warschau keineswegs die aufrichtige Loyalität der Polen beweise. Sämmtliche polnischen Gesellschaftsklassen seien dem Throne und der Regierung Rußlands feindlich gesinnt; eine Ausnahme bilde nur das für erhaltene Wohlthaten dankbare Bauernvolk. Die Russificirung Congreßpolens, heißt es ferner, habe sehr geringe Fortschritte gemacht, woran die Vorgänger Gurko's Schuld tragen. Letzterer ist der Ansicht des verstorbenen Staatssecretärs Miljutin, daß durch administrative Mittel in Congreßpolen nichts erzielt werden wird. Im Interesse der Staatseinheit sei es dringend nothwendig, auch ferner das seit den Ereignissen im Jahre 1863 befolgte System aufrechtzuerhalten, und müssen daher auch zwei anti-russische Institute, die polnische Bank und das polnische Theater in Warschau, aufgehoben werden.

Aegypten.

Dongola, 30. Juni. Die Monassir-Araber sind in Alt-Dongola eingefallen und haben 100 Kameele von dort weggeschifft. Ein Bote aus Merawi meldet, daß der Shagiyeh-Stamm sich dem Mahdi unterworfen hat. Die durchschnittliche Maximal-Temperatur ist hier jetzt 114 Grad Fahrenheit im Schatten.

Die Infanteriewaffe der Zukunft.

So lange es Pulver giebt und so lange dasselbe in den Dienst des Krieges gestellt ist, ist der menschliche Geist unermüdlich bestrebt gewesen, Verbesserungen in der neuen Waffe herbeizuführen, die berufen war, das ganze Kriegswesen total umzugestalten. In stetiger, aber langsamer Entwickelung schritt die Kunst der Feuergewehrconstruction durch Jahrhunderte fort, bis sie in unsern Tagen, ergriffen von der accelerirenden Wirkung des Zeitalters des Dampfes und der Elektricität, in wenigen Jahren Verbesserungen erfuhr, wie sie in früherer Zeit nicht in ebensoviel Jahrzehnten entstanden waren, und diese Aera der rapidesten Vervollkommnung der Feuerwaffen, die mit der Einführung der schnellfeuernden Hinterlader begann, ist noch keineswegs abgeschlossen. Wir stehen vielmehr an der Schwelle einer Neuerung, die bereits zu den brennenden Fragen gehört und die militärischen Kreise der ganzen Welt auf das lebhafteste beschäftigt, einer Neuerung, deren Inslebentreten fast nur noch als eine Frage der Zeit erscheint und dazu bestimmt ist, abermals große und weitreichende Umgestaltungen im Kriegswesen hervorzurufen; es ist dies die Frage nach der Einführung des Repetirgewehres.

Zwar ist der Gedanke der Construction eines solchen Gewehrs, welches die Abgabe mehrerer Schüsse hintereinander ohne sofortiges Neuladen ermöglicht, keineswegs neu. Sollen doch schon im Jahre 1584 Versuche zur Herstellung solcher Feuerwaffen, und zwar in Bern gemacht worden sein, die freilich unglücklich ausfielen. Im Anfange des folgenden Jahrhunderts wurden die Versuche wieder aufgenommen und fortgesetzt, bis sie in neuerer Zeit von vollständigem Erfolge gekrönt wurden und bereits in einer Anzahl verschiedener Systeme ihre Lebensfähigkeit bewiesen haben; ist doch das Repetir-Gewehr auch schon mehrfach in Kriegen sporadisch zur Verwendung gekommen.

Was den Namen Repetirgewehr anlangt, so verstand man unter demselben ursprünglich Gewehre mit Explosionsgeschossen, die beim Aufschlagen einen Knall erzeugten und gleichsam den des Schusses repetirten. Diese Bezeichnung ist später dauernd auf diejenigen Gewehre übertragen worden, welche gleichzeitig mit einer größern Anzahl Patronen geladen werden konnten, um dieselben hintereinander zu verfeuern. Da nun die Patronen in einem besonderen Magazin untergebracht werden, so ist eigentlich der Name „Magazingewehr" zutreffender, und so handelt es sich auch bei einer etwaigen Neubewaffnung der Infanterie größerer Armeen um ein solches, und nicht um ein mehrläufiges oder mit einer Trommel versehenes Revolvergewehr, welches einen eigentlichen „Repetirer" darstellen würde.

Schon in dem nordamerikanischen Bürgerkriege waren unter den 400 000 Hinterladern verschiedener Systeme bereits mehr als 100 000 Magazingewehre und seit jener Zeit wurden in allen größern Staaten die umfangreichsten Versuche gemacht. Die Schweiz führte bereits 1869 ein Repetirgewehr von Vetterli ein, während andere Staaten diesem Beispiele nur theilweise folgten. Im letzten russisch-türkischen Kriege wurde der hohe Werth eines schnellfeuernden Hinterladers in ein glänzendes Licht gestellt und auch die theilweisen Erfolge der Franzosen in Tongking mit dem Repetirgewehr haben den Bestrebungen, den Einzellader durch ein Magazingewehr zu ersetzen und dadurch eine erhöhte Feuerthätigkeit zu gewährleisten, neue Nahrung gegeben.

Im allgemeinen giebt es zwei Arten von Repetirgewehren, indem man Gewehre mit festem und losem Magazin unterscheidet. Bei letzterer Art wird das Magazin im Gebrauchsfalle unter oder seitwärts von dem Lademechanismus am Gewehre angebracht, während sich bei den Gewehren mit

---

schafterin leitete bisher das Küchendepartement, mit Allem, was dazu gehört. Es besteht die Absicht, die Wirthschafterin zu entlassen und eine Dame zu engagiren, welche die Oberaufsicht über die Köchin und Dienerschaft führen müßte, der Braut bei Beschaffung der Aussteuer schwesterlich helfen sollte, und die geneigt wäre, die alte Dame töchterlich mit Liebe zu umgeben. Sie sehen, man verlangt mit einem Wort: eine Hausfrau. Und man bietet hohen Gehalt."

„Wie viel?" fragte Natalie. Er nannte eine ziemlich hohe Summe.

Ihre Augen funkelten vor Vergnügen.

„Ich bin doch ein Glückspilz", jubelte sie, „Onkel Fehlandt, das ist ja wie gemacht für mich! Nun könnte ich Mama's Miethe bezahlen und es bliebe noch genug übrig, meine Kleidung zu bestreiten — das heißt, wenn diese Leute nicht verlangen, ich solle mich kostbar kleiden — das kann ich nicht. Sie leihen mir dann weiter Ihren Beistand und zwingen Mama Pensionäre auf — aber bitte, keine junge Mädchen, sondern am liebsten erwachsene Jünglinge; vielleicht solche, die hier deutsch lernen wollen, — und endlich bringen wir es dahin, daß Mama keine Legate mehr braucht. O, Onkel Fehlandt — es brächte mich um, wenn das so fortginge. — Aber wie heißen die Leute? Ist Ihre Empfehlung maßgebend? Sie sind wohl Curator der alten Dame? Mannsleute scheinen ja nicht im Hause, Ihrer Beschreibung nach."

„Doch", sagte Fehlandt belustigt, „Männer giebt es da auch. Ihrer zwei, Vater und Sohn, und sie sind nicht sehr liebenswürdig."

„Blos zwei!" rief Natalie geringschätzig. „Ja, mit denen werde ich schon fertig! Männerlaunen imponiren mir nicht. Sie sollen nur kommen."

Kampfbereit hob Natalie ihre Hände und bewegte sie warnend.

Fehlandt lachte glücklich auf. „Abgemacht, Natalie! Sie treten noch heute, noch vor Mittag die Stelle an, denn ich denke mir, Sie blieben am liebsten keine Stunde mehr zu Hause."

„Und der Name?"

„Philipp Alexander Fehlandt!"

Sie that einen Schrei und sah finster darein. „Sie bieten mir also doch ein Almosen, wenn auch in zartester Form", sagte sie. In ihren Augen perlten Thränen.

Er sprang auf und sah ihr liebevoll in die Augen. „Theure, liebe Natalie", rief er, „ich beschwöre Sie — nicht dies finstere Gesicht. Kommen Sie in mein Haus, wo Sie sich nicht überflüssig fühlen: ich bin Ihrer nöthig, ja gehen Sie wieder. Jeden Tag will ich selbst Ihnen helfen, eine andere Stellung zu finden. Als ich den Wirkungskreis schilderte, der Ihrer harre, übertrieb ich nicht. Ich begreife plötzlich selbst gar nicht, wie ich so lange mein ganzes Haus ohne Leitung lassen konnte. Denn das Commando des Tantchens ist ja nur Schein und Margarethe will ja nur ... Aber nun, wo Margarethe Philipp's Braut geworden ist, scheint es mir unumgänglich nöthig, daß wir eine muntere, sichere Hausfrau bekommen."

Natalie legte zögernd ihre Hand in die seine.

„Ich ziehe noch heute mit meinen Habseligkeiten ein, aber nur „auf Probe" und nur, wenn auch Philipp und Alexis zufrieden sind, mich als Hausfrau hier anzuerkennen."

„Philipp ist immer mit meinen Anordnungen zufrieden. Und Alexis — nun Alexis verläßt uns wohl."

„Wie?"

„Nun — Sie müssen es doch erfahren. Er will kein Kaufmann sein. Als Ingenieur will er in der Welt sein Glück versuchen."

Natalie sah ihn mißtrauisch an.

„Und Sie dulden, ich kann mir denken, nach einigen Kämpfen, Ihren Segen dazu gegeben."

Fehlandt wendete sich ab.

„Er geht ohne meinen Segen. Wir scheiden im Zorn."

„Fehlandt!" rief Natalie, „Sie geben mir Recht meiner Mutter gegenüber; Sie finden, daß ich das Brod nicht zu essen brauche, das sie mir aufzwingt, und Sie selbst verweigern Ihrem Sohn, sich das seinige auf ihm natürliche und von ihm ersehnte Weise zu erwerben? Denn Alexis ist ein Mann, und wenn er das will, so ist es ihm auch ein innerer, ein echter Zwang bei ihm. Also auch ein Almosen, meinen Sie, und Sie glauben, auch ein Philipp Alexander Fehlandt kann ungerecht, despotisch sein?"

Damit nahm sie ihren Schirm vom Pulte, nickte knapp mit dem Kopfe und ging zur Thüre hinaus.

Fehlandt aber stand lange und sah erstaunt und nachdenklich auf die Stelle, wo Natalie gestanden.

(Forts. folgt.)

festem Magazin dasselbe entweder im Kolben oder unter dem Laufe parallel mit demselben befindet. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, hier die technische Beschreibung der verschiedenen Systeme wiederzugeben, wie wir sie in dem fachmännischen Artikel der „Köln. Z.", den wir unserer Betrachtung zu Grunde legen, vorfinden. Für uns sind nur die von der **deutschen** Heeresleitung versuchten Systeme von Interesse.

Mit dem Löwe'schen Magazingewehr, welches der zweiten der genannten Hauptkategorien angehört, wurden beim Gardeschützen-Bataillon umfangreiche Versuche angestellt. Indessen bewährt sich dieses Magazin, welches in der Nähe der Kammer des Gewehrs angebracht war, nicht für ein feldmäßiges Infanteriegewehr. Weitere Versuche fanden in der deutschen Armee sodann bei der zu jener Zeit noch mit der Militär-Schießschule verbundenen Gewehr-Prüfungscommission statt, welche durchweg zu Ungunsten der Gewehre mit losem Magazin ausfielen. Es wurde den Gewehren mit festen Magazinen und hierbei denjenigen mit Rohrmagazin vor denen mit Kolbenmagazin der Vorzug gegeben.

Aus finanziellen Gründen war dabei natürlich von größter Wichtigkeit, die bei dem Heere in Gebrauch befindliche Waffe benutzen und durch Umänderung in einen brauchbaren Repetirer verwandeln zu können. Ueber die Versuche drangen nur wenige Nachrichten in die Oeffentlichkeit; es war danach das Magazin im Gewehrschaft unter dem Laufe angebracht. Der Mechanismus ist allerdings etwas verwickelt, aber immerhin derartig, daß man ihn als kriegstüchtig ansehen kann. Das zum Repetirer umgeänderte Mausergewehr schleudert nach jedem Schuß die Patronenhülse selbstwirkend heraus, ohne den Schützen zu belästigen, und kann sowohl als Repetirer wie auch als Einzellader benutzt werden; der Magazinvorrath bildet daher einen Munitionsvorrath zum Gebrauch in geeigneten Augenblicken. Mit solchen Gewehren sind größere Versuche beim 3. Garde-Grenadier-Regiment, dem Grenadier-Regiment Nr. 2 und dem großh. hess. Infanterie-Regiment Nr. 115 ausgeführt worden. Ob man sich nun auf Grund der gewonnenen Erfahrungen zur Einführung des Repetirgewehrs bei dem deutschen Heere entschlossen hat, erscheint mehr als fraglich. Ein solcher Entschluß entzieht sich der öffentlichen Kenntniß. Jedenfalls wird unsere Heeresleitung ihr Augenmerk dauernd auf diese Frage gerichtet haben.

Die Repetirgewehre haben bei ihrem Erscheinen eben so viel Fürsprecher als Gegner gehabt und eine große Zahl der letzteren lehnt die Einführung eines Repetirers auch heute noch ab, indem die Möglichkeit verneint wird, bei dem Repetirgewehre die Feuerdisciplin aufrecht zu erhalten, die ohnehin bei dem modernen Hinterlader schwierig genug sei. Bei der Gewißheit, 10 bis 14 Patronen im Magazin zu haben, sei der Soldat überhaupt nicht mehr dazu zu bringen, eine nur begrenzte und vorher bestimmte Anzahl von Schüssen abzugeben. So gut und so schlecht aber wie die Feuerdisciplin in der Aufregung des Kampfes bei jedem Hinterlader gehandhabt werden kann, ermöglicht sie auch das technisch vollkommene Repetirgewehr. Bei diesem muß jedenfalls eine Vorrichtung angebracht sein, welche mit einem einzigen Fingerdruck das Magazin vom Laufe absperrt und die Patrone des Magazins unabschießbar macht. Dann aber ist nur ein einfaches Commando, ein Pfiff oder ein Wink nöthig, um den Gebrauch des Magazins zu regeln. Man hätte den Soldaten nur durch strenge Friedensübungen einzuimpfen, daß die Benutzung des Magazins nur auf besonderes Commando erfolgt, sonst aber bei strenger Strafe verboten ist. Alsdann aber sind die Verhältnisse für Einzellader und Repetirer gleich. So wenig oder so sehr das Schützenfeuer mit begrenzter Patronenzahl bei dem Einzellader zu einem wilden werden darf und kann, so auch beim Repetirer. Dieser hat nur als besondern Vorzug im entscheidenden Moment durch Freigebung der Magazinladung ein geradezu verheerendes Feuer, ein „Eindecken mit Blei", wie der Ausdruck lautet, zu erzielen und damit höchst wahrscheinlich die Entscheidung herbeizuführen. Sollte diese aber ausbleiben, so wird das Magazingewehr einfach als Einzellader gebraucht und aus der Patrontasche geladen; das Magazin wird dann beim Einzelfeuer gefüllt, indem eine Patrone aus dem Laufe verschossen, die nächste in's Magazin gebracht wird. Dadurch wird das gewöhnliche Schützenfeuer nicht unterbrochen und das Magazingewehr ist nach wenigen Einzelschüssen wieder als Repetirer zu verwenden.

Ein anderer Vorwurf der Gegner ist gegen den größern Munitionsverbrauch des Magazingewehres gerichtet, indem einfach behauptet wird, es sei unmöglich, die für ein solches erforderlichen Patronen mitzuführen. Wenn auch der Munitionsersatz mehr Schwierigkeiten bieten wird, ausführbar wird er stets sein. Thatsachen reden auch in dieser Hinsicht und die Kriegsgeschichte lehrt, daß bei zwei Gegnern mit verschieden schnellfeuernden Schußwaffen immer derjenige, der die schneller feuernde Waffe besitzt, bedeutend weniger Munition braucht, weil die Thätigkeit des schneller schießenden Gewehres und seine verheerende Wirkung sich auf kürzere Momente zusammenfassen. So sind beispielsweise 1866 von den am meisten im Feuer befindlich gewesenen preußischen Bataillonen nicht mehr als durchschnittlich 20 Patronen auf den Mann verfeuert worden. Anders gestaltet sich die Sache, wenn beide Theile gleich schnellfeuernde Gewehre besitzen, dann steigert sich der Munitionsverbrauch erheblich. Im letzten russisch-türkischen Kriege hat ein Theil der Infanterie 40, ein anderer 60 Patronen auf den Mann verbraucht, dagegen haben die Schützen der gesammten Divisionen 140 Patronen auf den Kopf verfeuert. Man kann daher der Behauptung kaum widersprechen, daß dann, wenn von zwei Gegnern nur einer mit Repetirern bewaffnet ist, verhältnißmäßig wenig Munition verbraucht werden wird, trotzdem daß man bei Versuchen mit dem Repetirer 11, mit dem Mausergewehr nur 5 Schuß in 26 Secunden verschossen hat. Dagegen wird sich der Munitionsverbrauch bei beiderseitiger Bewaffnung mit Magazingewehren wesentlich steigern und wird alsdann eine Abhilfe in der Erleichterung der Patronen oder des Gepäcks überhaupt zu suchen sein, um den Soldaten eine möglichst große Patronenzahl mitzugeben, sowie auch in der noch bessern Regelung des Munitionsersatzes im Gefechte selbst.

So viel steht aber fest, hat erst eine Großmacht ein Repetir- oder Magazingewehr für ihre Infanterie eingeführt, dann müssen die übrigen folgen, wenn ihre Armeen nicht zu minderwerthigen gestempelt werden sollen.

Danzig, 4. Juli.

—g— **[Turnfest.]** Die sommerlichen Turnfeste der städtischen Schulen haben sich zu wahren Volksfesten herausgebildet. Der Andrang zu den Verkehrsmitteln nach Jäschkenthal war gestern kaum geringer als wie beim Johannisfeste. — Mittags 1½ Uhr fand von dem Turnplatze in der Getrudengasse der Abmarsch der Schüler des städtischen Gymnasiums, der Petrischule, der Johannisschule und der beiden Mittelschulen statt. Eröffnet wurde der Zug durch die Kapelle des Pionier-Bataillons, alsdann folgten unter Vorantritt einiger Mitglieder der städtischen Schuldeputation die Schulen in der oben angeführten Reihenfolge, nach Riegen geordnet, die Katharinenschule mit ihrem kleinen Trommler- und Pfeifercorps an der Spitze, der ganze Zug reich mit Fahnen und Flaggen geschmückt. In Jäschkenthal wurde zunächst eine Erholungspause gemacht. Durch Böllerschüsse wurden die Schüler dann vor die vor dem Schröder'schen Etablissement errichteten Tribünen gerufen. Hier wurde zunächst die Nationalhymne gesungen, worauf Herr Stadtschulrath Dr. Cosack eine Ansprache an die Schüler hielt. Gegen 4 Uhr begann das Turnen; auf dem Theil der Wiese, der nach der Schröder'schen Seite zu gelegen ist, fanden die Freiübungen, auf dem anderen das Geräthturnen statt. Das war ein buntes, freudiges Treiben, welches das regste Interesse der nach Tausenden zählenden Zuschauermenge erregte. Um 8 Uhr wurde der Abmarsch angetreten; freilich waren die Reihen schon arg gelichtet, da viele sorgsame Eltern ihre Söhne bereits unter ihre Obhut genommen hatten.

—g— **[Schwurgericht.]** Nach der Nachmittagspause begannen gestern in dem Prozeß gegen Fillbrandt, Hoffmann und Genossen die Plaidoyers. Der Staatsanwalt hielt die Anklage in allen Punkten aufrecht, er betonte bei Fillbrandt besonders, daß dessen Angabe, er habe den Gendarm Friese durch den Gewehrschuß in der Nacht vom 2. zum 3. September nur erschrecken wollen, keine Glaubwürdigkeit verdiene, das scharfgeladene Gewehr, die geschickt ausgesuchte Position ließen eine solche Annahme nicht zu. Daß Hoffmann der Anstifter zu der That gewesen sei, sei durch die zahlreichen glaubwürdigen Zeugen durchaus erwiesen. Bei den Angeklagten Perl und Meyer nahm der Staatsanwalt Gelegenheit, in scharfen Worten die verhängnißvolle Leichtigkeit, mit welcher in gewissen Bevölkerungskreisen die Eidesfrage behandelt wird, zu charakterisiren. — Mit vielem Geschick bemühte sich die Vertheidigung, das Entlastungsmaterial zu verwerthen, es wurde insbesondere auf das gute Leumundszeugniß, welches hauptsächlich den beiden Hauptangeklagten gestellt worden ist, Bezug genommen. — Nach längerer Berathung wurde durch den Obmann der Geschworenen der Spruch derselben verkündet, durch welchen sämmtliche Schuldfragen bejaht wurden. — Unter Berücksichtigung der bisherigen Unbescholtenheit der Angeklagten, sowie des hohen Alters des Hoffmann lautete darauf das Urtheil gegen Fillbrandt auf 3 Jahre und 8 Monate Zuchthaus, gegen Hoffmann auf 3 Jahre und 6 Monate Zuchthaus, gegen Perl auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Meyer auf 2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust. Gegen die letzten beiden wurde noch auf dauernde Unfähigkeit, als Zeuge zu fungiren, erkannt. — Die im Gerichtssaal, theils als Zeugen, theils als Zuhörer anwesenden zahlreichen Angehörigen des 68jährigen Hoffmann brachen bei der Verkündigung des Urtheils in lautes Klagen und Weinen aus. Mit den Zeichen tiefster Erschütterung verließen die Angeklagten den Saal.

* **[Verkaufsstelle für Postwerthzeichen.]** Dem Kaufmann Herrn Heinrich Stellmacher hier, Breitgasse 89, ist eine amtliche Verkaufsstelle für Postwerthzeichen übertragen worden. Herr Kaufmann Zander, Breitgasse 71, hat die Verkaufsstelle aufgegeben.

* **[Ausweisung.]** In Preußen sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 21. April d. J. die Ortspolizeibehörden zur selbstständigen Anordnung der Landesverweisung von Ausländern zuständig, und der so ausgewiesene Ausländer macht sich durch die Rückkehr ohne Erlaubniß strafbar.

Tiegenhof, 2. Juli. Am Montag wurde bei den Baggerarbeiten an der Schleuse in Jungfer ein altes Schwert gefunden. Dasselbe hat eine Länge von 1,06 Mtr., davon kommen auf den Knauf 5 Ctm., auf den Schaft 17 Ctm., auf die Schneide 80 Ctm. und auf die Spitze 4 Ctm. Die Stärke des Eisens ist am Knauf 2 Ctm., im Uebrigen ½ Ctm. Das Schwert wurde 2½ Mtr. unter der Oberfläche im Außendeiche gefunden und leider beim Fördern in zwei Stücke zerbrochen, sonst aber verhältnißmäßig gut erhalten und soll entweder dem Schlosse in Marienburg oder dem Provinzial-Museum in Danzig übergeben werden. (Werd.-Ztg.)

Zur Frage der Obstverwerthung.

Die ebenso lohnende als zweckmäßige Verwendung des Obstes zum Dörren hat schon wiederholt und nur in den letzten Tagen noch in dieser Zeitung entsprechende Würdigung gefunden. Von nicht geringerer wirthschaftlicher Bedeutung für die dafür interessirten Kreise ist die rationellste Ausnutzung sowohl der Beeren- wie der Kern- und Steinobstfrüchte in den andern bekannten Methoden der Obstweinbereitung, der Geléefabrikation, der Branntweinbrennerei und der Essig-Gewinnung. — Herr R. hat in dem letzthin erwähnten Artikel jedoch noch einer anderen hier wenig oder garnicht bekannten Obstverwerthung, der Pastenbereitung gedacht, welche in neuerer Zeit berechtigtes Aufsehen gemacht hat und wohl in weitesten Kreisen bekannt und verwendet zu werden verdient. Die Vortheile dieser neuen Methode zu beleuchten, soll der Zweck nachfolgender Zeilen sein. Die königliche Gartenbau-Lehranstalt zu Geisenheim am Rhein, welcher der als Pomologe wohlbekannte Herr R. Göthe als Director vorsteht, ist zur Versuchs-Anstalt für Obstverwerthung im Staate ernannt, in vollster Erkenntniß des Bedürfnisses und des Umstandes, daß in der Hebung des Obstbaues und einer vollkommenen Verwerthung des Obstes ein mächtiger Factor zur wirthschaftlichen Hebung speciell der Landwirthschaft und des Gartenbaues und damit des Volkswohlstandes zu finden sei. Herrn Director Göthe's erfolgreichen Bemühungen ist es gelungen, eine ursprünglich französische Methode der Obstconserve zu vervollkommnen und ein vollständig condensirtes Product herzustellen, das vor allen eine jahrelange Haltbarkeit bewährt hat. Die kleinen, festen leimähnlichen Täfelchen, welche dasselbe in fertigem Zustande darstellt und die keines besondern Aufbewahrungsortes als eines nur sehr geringen trockenen Raumes bedürfen, sind noch nach 5 bis 6 Jahren unverändert und dürfen nur circa eine halbe Stunde in heißes Wasser eingeweicht und dann kurze Zeit aufgekocht werden, um ein vorzügliches wohlschmeckendes Compott zu liefern oder zu Suppen verwendet werden zu können. Außer Aepfeln und Birnen hat Herr Director Göthe auch Pflaumen, Zwetschen, Reine clauden, Aprikosen und Pfirsiche, sowie Quitten in diese feste Form gebracht, ja sogar, die bis dahin nur als Zierfrüchte bekannten Beeräpfel (Malus prunifolia, Pirus spectabilis etc.) lieferten Pasten von wunderschönem Ansehen und trefflichen Geschmack. Geben die vorzüglichsten Sorten des genannten Obstes selbstverständlich auch das schönste Product, so lassen sich doch nicht minder vortheilhaft auch Abfälle, die bei der Dörrobstbereitung zurückbleiben, sowie Fallobst und überreifes Obst dazu ohne Schwierigkeit verwenden, und gewähren so den Vortheil der denkbar gründlichsten Ausnutzung sonst werthlosen Materials. Die Verwendbarkeit der Pasten ist gleichfalls eine sehr mannigfaltige im Haushalt sowohl als namentlich für Versendung auf weiteste Entfernungen und für Verproviantirung von Schiffen geeignet, da sie den geringsten Raum einnehmen, und daher auch in dieser Hinsicht zu empfehlen.

Bereits Ende September des Jahres 1883 mit diesem neuen Fabrikat aus eigener Anschauung auf der großen allgemeinen Gartenbau-Ausstellung in Hamburg bekannt geworden, hat Unterzeichnete sich nachdem noch schriftlich an Herrn Director Göthe gewendet und von demselben die genaueste Anweisung zur Herstellung der Pasten, sowie Zeichnung des dazu erforderlichen von demselben Herrn construirten Herdes, und eine kleine Probesendung verschiedener Pasten erhalten. Nach Beschaffung einiger dazu besonders nöthigen Geräthe und Einrichtungen habe ich auch eine kleine Probe gemacht, doch war bereits die Zeit zu weit vorgeschritten und mein vorhandener Vorrath an Aepfeln zu sehr zusammengeschmolzen, um weitere Versuche damit anzustellen. In der Hauptsache jedoch ist die erste Probe als gelungen zu betrachten und ich bin Willens, die ersten mir in diesem Jahre zur Verfügung stehenden Früchte zu weiteren Versuchen zu verwenden. Allen sich dafür Interessirenden bin ich meine Proben zu zeigen gern bereit. Ich hoffe auch in nicht allzu ferner Zeit Weiteres darin zeigen und dieser so nützlichen Methode Freunde erwerben zu können, die es uns gestattet, dem Beispiele des weisen Joseph's von Aegypten zu folgen und den Ueberfluß und den Obstsegen der fruchtbaren Jahre für die obstmageren Jahre zu conserviren. Sollte es nicht auch in Danzig möglich sein, eine Obstconservenfabrik zu begründen nach dem Muster der am Rhein bestehenden Fabriken dieser Art? Welche enormen Umsätze hat nur die eine der bedeutendsten, die Fabrik der Herren Dr. Meer u. Weimar in Kl.-Heubach a. M., die hauptsächlich für Geléefabrikation und Dörrobst arbeitet, nebenbei auch die Bereitung von Obstwein und Branntweindestillation aus Zwetschen betreibt und ihre Erzeugnisse in aller Herren Länder versendet. Die Güte des Fabrikates hat sich den Markt in einer Weise erobert, daß der Bedarf nicht die Nachfrage deckt und bedeutend neue Anpflanzungen gemacht worden sind, welche beständig vergrößert werden, um genügendes Rohmaterial heranzuschaffen, das zu Tausenden von Centnern verarbeitet wird. Ein Beweis, daß wir in Deutschland im Stande sind, auf dem Gebiete der Obstverwerthung Bedeutendes genug zu leisten, um den Amerikanern erfolgreich Concurrenz zu machen.

Louise Riß, Herrmannshof.

Briefkasten der Redaction.

A. S. hier: Anonyme Zuschriften veröffentlichen wir prinzipiell nicht. Uebrigens sind Sie betreffs des Springbrunnen- und Besprengungswassers nicht richtig unterrichtet. Diese Anlagen werden nicht aus der Prangenauer Wasserleitung, sondern aus der Radaunenleitung gespeist.

Vermischte Nachrichten.

* **Berlin**, 3. Juli. In einigen Wochen wird in der Vorhalle des Alten Museums das von Karl Begas modellirte Marmorstandbild des Freiherrn Hans Georg Wenzeslaus von Knobelsdorf, des Architekten Friedrichs des Großen und Erbauers des Berliner Opernhauses und des Schlosses Sanssouci, aufgestellt und enthüllt werden. Seine Statue ist die siebente, welche in der Vorhalle des alten Museums ihren Platz erhält. Aufgestellt sind bereits die Statuen Schinkel's von Tieck, Rauch's von Drake, G. Schadow's von Hagen, Winkelmann's von Wichmann, Ottfried Müller's von Tondeur und Cornelius' von Calandrelli.

* **[Der Kriegserklärung gegen die Tournüre]** folgen bereits Tirailleurgefechte. In Breslau ist, wie das „Leipz. Tagebl." schreibt, ein mit den Damenmoden in engem Zusammenhange stehendes Straßenamüsement eingerissen, das namentlich von der studirenden Jugend cultivirt wird. Es handelt sich um die Belastung stark aufgebauter Tournüren mit Backwerk, vorzugsweise Zwieback. Es erregte großes Vergnügen, als neulich Nachmittags eine ganze Reihe von Damen mit Zwieback befrachtet auf der Promenade spazierten und — was das Amüsement erhöhte — über ihre Vorgängerinnen lachten, ohne zu ahnen, daß ihre Tournüren gleichfalls mit Zwieback bedacht worden waren.

Stolberg, 30. Juni. Ein entsetzlicher Meuchelmord hält die Gemüther in Aufregung. Ein Mensch, welcher vor etwa 8 Tagen nach verbüßter siebenjähriger Gefängnißstrafe hierher entlassen wurde, stach, wie wir der Germ. entnehmen, in verflossener Nacht einen Hausgenossen, der seiner von ihm mißhandelten Stiefmutter zu Hilfe eilen wollte, in den Unterleib. Dann stürzte er auf die Straße und erstach zwei ruhig ihres Weges gehende Männer. Dann lief er weiter und stach noch vier weitere Leute, welche ihm begegneten. Da dem letzten das Messer in der Wunde stecken blieb, so entriß er dem nächstfolgenden Passanten seinen Spazierstock und schlug damit ein Mädchen nieder. Mittlerweile hatte sich alles zur Verfolgung aufgemacht und es gelang, ihn gegen Mittag zu ergreifen. Der Mensch heißt Adam Schröder, ist klein und schmächtig, und seine Physiognomie zeigt verbissenen Groll. Vier Personen, davon zwei schwer verwundet, liegen im hiesigen Steinfeldspital; einer der Gestochenen ist bereits gestorben. Die Leiche liegt im Obductionshause des Todtenkirchhofes. Irrwahn oder gemeine Mordlust — was hat den Menschen zu den Anfällen veranlaßt?

Celle, 1. Juli. Am vorigen Sonnabend, am Sterbetage des Dichters Ernst Schulze, ist in Celle eine Gedenktafel von schwarzem Marmor, welche von dem Bürgerverein gestiftet ist, an dem Hause des Herrn Karl Meyer befestigt worden. Dieselbe hat folgende Inschrift in goldenen Buchstaben: „Ernst Schulze, der Dichter der „Bezauberten Rose", ist in diesem Hause am 22. März 1789 geboren und am 27. Juni 1817 gestorben. Gewidmet vom Bürgerverein in Celle."

Standesamt.

Vom 3. Juli.

Geburten: Bierfahrer Franz Plicht, S. — Pastor Bernhard Hoppe, T. — Seefahrer Carl Julius Burau, S. — Colporteur Carl Janke, S. — Schneider Franz Friedrich Pommer, S. — Arb. August Kolinsky, T. — Schmiedeges. Carl Czischke, T. — Geschäftsführer Felix v. Mirbach, S. — Telegraphist Leopold Schwarz, S. — Arb. Hermann Hinz, T. — Arb. Josef Labuch, S. — Schmiedegeselle Wilhelm Ahrens, S. — Tischlergeselle August Preuß, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Maurergeselle Franz Berger in Podgorcz und Eva Rosalie Weiher, daselbst. — Bernsteinschleifer Albert Heinrich Kohnke und Mathilde Florentine Tomke. — Schlossergeselle Friedrich Hermann Donnerstag und Johanna Sadrosinski.

Heirathen: Drechslermeister Robert Adolf Lesemann und Barbara Pohlmann. — Schuhmachermeister Gottlieb Friedrich Krebs und Helene Josefine Barbara Sulewski.

Todesfälle: Frau Julianna Ludowika Neitzel, geb. Krohn, 27 J. — T. d. Sattlers Friedrich Fischer, 7 W. — S. d. Arb. Johann Wittkowski, 2 W. — Frau Anna Neukirch, geb. Thiel, 50 J. — Schuhmachergeselle Johann Wilhelm Müller, 38 J.

Am Sonntag, den 5 Juli 1885,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Candidat Mecklenburg. 10 Uhr Diakonus Dr. Weinlig. 2 Uhr Archidiakonus Bertling. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Diakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vorm. 9½ Uhr Prediger Auernhammer. Nachm. 2 Uhr Pastor Hoppe. Beichte Sonnabend Mittags 1 Uhr und Sonntag Morgens 9 Uhr. Donnerstag, Vorm. 10 Uhr, Wochenpredigt Pastor Hoppe.

St. Catharinen. Vorm. 9½ Uhr Pastor Ostermeyer. Nachmitt. 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. Vorm. Prediger Dr. Malzahn. Anfang 9 Uhr. Nachm. Jahresfest der Enthaltsamkeits-Gesellschaft für Westpreußen. Anfang 3 Uhr. Festpredigt Pfarrer Reimer aus Krockow; Jahresbericht Pfarrer Dr. Rindfleisch; Collecte Dr. W. Blech. Beichte um 8½ Uhr früh.

St. Barbara. Vorm. 9 Uhr Prediger Juhst. Nachm. 2 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Sonnabend, Mittags 12½ Uhr, und Sonntag, Morgens 8½ Uhr. Wegen Reparaturen in der Kirche fällt der Mittwoch-Gottesdienst aus.

Garnison-Kirche zu St. Elisabeth. Vorm. 10½ Uhr Divisionspfarrer Köhler.

St. Petri und Pauli. (Ref. Gemeinde.) Vorm. 9½ Uhr Prediger Hoffmann. Communion. — Vorbereitung zur Communion Sonnabend, Nachm. 2 Uhr.

St. Bartholomäi. Vorm. 9 Uhr Superintendent Hevelke. Die Beichte Morgens 8¾ Uhr.

Hl. Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte 9 Uhr Morgens.

St. Salvator. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Woth. Beichte 9 Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Pastor Ebeling.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Oberlehrer Markull. Kein Abendmahl.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

In der Schule zu Langfuhr. Militär-Gottesdienst Morgens 8 Uhr Divisionspfarrer Köhler.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhauskirche. Nachm. 2 Uhr.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abds. 6 Uhr öffentliche Predigt Prediger Pfeiffer.

Heil. Geistkirche. (Evang.-luth. Gemeinde.) Vorm. 9 Uhr und Nachmittags 2½ Uhr Pastor Kötz.

Königliche Kapelle. Titularfest der Bruderschaft zur göttlichen Fürsehung. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Bleske. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Josephskirche. 7 Uhr Frühmesse. Vorm. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militärgottesdienst. Früh 7½ Uhr heil. Messe mit deutscher Predigt. — Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vorm. 9½ Uhr und Nachm. 4½ Uhr Gottesdienst durch Vorlesungen.

Evang.-luth. Kirche Mauergang 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachm. 3 Uhr Katechismus-Predigt, derselbe.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Berlin, 3. Juli.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 30. Juni.

Activa.

	Status v. 30. Juni.	Status v. 23. Juni.
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 *M.* berechnet . *M.*	597 103 000	616 736 000
2) Bestand an Reichskassensch.	22 843 000	26 081 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	16 295 000	12 015 000
4) Bestand an Wechseln . . .	413 118 000	358 383 000
5) Bestand an Lombardforder.	80 660 000	44 143 000
6) Bestand an Effecten . . .	39 283 000	35 148 000
7) Bestand an sonstigen Activen	28 008 000	26 153 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond . . .	21 356 000	21 356 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	814 427 000	716 741 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	232 949 000	252 093 000
12) die sonstigen Passiven . .	1 451 000	1 817 000

Bei den Abrechnungsstellen sind im Juni cr. abgerechnet 1 090 943 200 *M.*

Antwerpen, 2. Juli. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen behauptet. Roggen flau. Hafer unbelebt. Gerste still.

Frankfurt a. M., 3. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 233⅝. Ungar. 4% Goldrente —. Russen von 1880 —. — Tendenz: ruhig.

Wien, 3. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 286,30. 4% Ungar. Goldrente 98,80. Tendenz: ruhig.

Paris, 3. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 82,60. 3% Rente 81,10. Ungar. 4% Goldrente 82¼. Franzosen —. Lombarden 281,20. Türken 16,70. Aegypter 330. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 43,50. Weißer Zucker per laufend. Monat 47, per September 47,60, per Oktober/Januar 50,20.

London, 3. Juli. (Schlußcourse.) Consols 99,11. 4% preußische Consols 102½. 5% Russen de 1871 94. 5% Russen de 1873 93. Türken 16⅜. 4% ungar. Goldrente 79⅝. Aegypter 65½. Platzdiscont ¾ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 17. Rüben-Rohzucker 15½.

Petersburg, 3. Juli. Wechsel auf London 3 Monat 24 5/32. 2. Orient-Anleihe 94¾. 3. Orient-Anleihe 94¾.

Bremen, 2. Juli. (Schlußbericht.) Petroleum niedriger. Standard white loco 7,40 bez., per August 7,55 Br., per August-Dezbr. 7,75 Brief.

Newyork, 2. Juli (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¾, Wechsel auf London 4,84¾, Cable Transfers 4,85½, Wechsel auf Paris 5,21¼, 4% fundirte Anleihe von 1877 122⅝, Erie-Bahn-Actien 9½, Newyorker Centralb.-Actien 83⅜, Chicago-North-Western-Actien 92, Lake-Shore-Actien 55, Central-Pacific-Actien 29⅞, Northern Pacific-Preferred-Actien 38¾, Louisville und Nashville-Actien 34¾, Union Pacific-Actien 50½, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 70¼, Reading u. Philadelphia-Actien 13, Wabash Preferred-Actien 6, Illinois Centralbahn-Actien 125½, Erie-Second-Bonds 49¼, Central-Pacific-Bonds 111½

Berlin, den 3. Juli.

		Crs v. 2.
Weizen, gelb		
Juli-August	165,00	164,50
Sept.-Oktbr.	170,50	169,20
Roggen		
Juli-August	145,2	145,20
Sept.-Oktbr.	150,20	150,00
Petroleum pr. 200 ℔ Sept.-Oktober	23,8	23,80
Rüböl		
Sept.-Oktbr.	48,1	48,50
Okt.-Nov.	48,5	49,00
Spiritus		
Juli-August	41,8	41,80
Sept.-Oktbr.	43,70	43,70
4% Consols	104,3	104,30
3½% westpr. Pfandbr.	96,5	96,40
4% do.	102,1	102,00
5% Rum.G.-R.	93,6	93,60
Ung. 4% Gldr.	81 1	81,20

		Crs v 2
II. Orient-Anl	60,30	60,30
4% rus. Anl. 80	80,50	80,70
Lombarden	226,00	226,50
Franzosen	485,50	487,00
Cred.-Actien	469,00	470,50
Disc.-Comm.	190,50	190,70
Deutsche Bk.	144,80	145,10
Laurahütte	91,50	92,25
Oestr. Noten	163,90	163,80
Russ. Noten	204,40	204,30
Warsch. kurz	204,10	204,30
London kurz	—	20,35^{5}
London lang	—	20,31
Russische 5% SW.-B. g.A.	62,30	62,00
Galizier	99,90	100,30
Mlawka St-P.	113,70	114,0
do. St-A.	77,40	77,20
Ostpr. Südb. Stamm-A.	108,90	108,75

Neueste Russen 95,00. Danziger Stadtanleihe —.
Fondsbörse: schwach.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 3. Juli. Wind: N.

Angekommen: Anna (SD.), Lohmann, Kopenhagen, leer. — Heinrich, Rohde, Boston, Kohlen. — Anna, Witt, Bremen, Asphalt.

Gesegelt: Isolde (SD.), Rose, Königsberg, Güter.

Nichts in Sicht.

Schiffs-Nachrichten.

C. **London**, 1. Juli. Den Statistiken des „Bureau Veritas" zufolge gingen im Mai 67 Segelschiffe, darunter 2 österreichische und 5 deutsche, sowie 13 Dampfer, worunter 2 deutsche, zu Grunde.

C. **Newyork**, 30. Juni. Der Capitän des Dampfers „Republik" meldet, daß er am 27. d. 6 Uhr Morgens im 41° 30' nördlicher Breite und 50° westlicher Länge zehn Meilen nach südwärts einen beschädigten Dampfer langsam unter Segel fahren sah. Dies ist, wie man glaubt, der Cunard-Dampfer „Gallia", der am 20. d. von Newyork nach Liverpool in See gegangen.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen Theil, das Feuilleton und die vermischten Nachrichten: i. V. Dr. B. Herrmann — für den lokalen, den provinziellen, den Börsen-Theil, die Marine- und Schifffahrts-Angelegenheiten und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Groß Montau Band I, Blatt 7 B und Blatt 38 auf den Namen des Besitzers **Hermann Foth** zu Groß Montau eingetragenen, zu Groß Montau belegenen Grundstücke Groß Montau Nr. 7 B und 38

am 13. August 1885,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Ort und Stelle in Groß Montau versteigert werden.

Die Grundstücke sind a. Groß Montau Nr. 7 B mit 260,22 M. Reinertrag und einer Fläche von 21,60,90 Hectar, b. Gr. Montau Nr. 38 mit 1224 M. 69 ₰ Reinertrag und einer Fläche von 60,83,3 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Der Nutzungswerth von Gr. Montau Nr. 38 zur Gebäudesteuer beträgt 306 M. Für das Grundstück Gr. Montau Nr. 7 B sind in der Gebäudesteuerrolle Gebäude nicht nachgewiesen. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I. eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (1401

am 15. August 1885,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Marienburg, den 6. Juni 1885.

Königl. Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Czarnen Band I, Blatt 1, auf den Namen der Frau Kaufmann **Anna Boyke**, geb. **Huffnagel**, in Königsberg eingetragene, im Kreise Pr. Stargard belegene Grundstück

am 4. August 1885,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1157 M. Reinertrag und einer Fläche von 773,71,06 Hectar zur Grundsteuer, mit 1760 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III.a eingesehen werden. (1257

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 5 August 1885,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, verkündet werden.

Pr. Stargard, den 29. Mai 1885.

Königliches Amts-Gericht IIIa.

Oeffentliche Zustellung.

Die Stadtgemeinde Marienwerder, vertreten durch den Rechtsanwalt **Knoepfler** zu Marienwerder, klagt gegen den Schmiedegesellen **Eduard Beutler** früher zu Schäferei, jetzt unbekannten Aufenthalts wegen 8 M. Kur- und Verpflegungskosten aus der Zeit vom 12. bis 22. Mai 1883 und 2 M. 40 ₰ Portoauslagen mit dem Antrage auf Verurtheilung des Beklagten zur Zahlung von 10 M. 40 ₰ und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu Marienwerder auf

den 19. September 1885,
Vormittags 12 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Marienwerder, den 6. Juni 1885.

Wunsch, (1361
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts I. J. V.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Bedarf an Bekleidungsstücken für die Mannschaften der Feuerwehr, des Nachtwachwesens und der Straßenreinigung soll im Submissionswege vergeben werden.

Versiegelte Offerten sind bis zum 1. August cr., Vormittags 11 Uhr, bei dem stellvertretenden Vorsitzenden der unterzeichneten Deputation Herrn Stadtrath **Chales** einzureichen, die Lieferungs-Bedingungen können im Bureau der Feuerwehr auf dem Stadthofe eingesehen werden. (1092

Danzig, den 26. Juni 1885.

Die Feuer-, Nachtwach- und Straßenreinigungs-Deputation.

Bekanntmachung.

Zum diesjährigen
Sommermarkt
dürfen Pferde vor dem
12. Juli cr., Mittags,
Vieh vor dem (1368
15. Juli cr., Abends 7 Uhr,
nicht auf den Marktplatz gebracht werden. Zum Verladen von Vieh mit der Bahn sind freilandräthlich bescheinigte Ursprungs-Atteste erforderlich.

Wehlau, den 26. Juni 1885.

Der Magistrat.

Dampfbootfahrt
Danzig—Neufahrwasser.
Fahr- und Bade-Abonnement für Schüler und Schülerinnen während der Ferien.

Auf Wunsch eröffnen wir für Solche, die sich als Schüler oder Schülerinnen hiesiger höherer Lehranstalten ausweisen können, ein Abonnement zu Fahrten auf den Dampfern nach der Westerplatte und zum Gebrauch der kalten Seebäder daselbst.

Die Karten gelten für die Zeit vom 4. Juli incl. bis 2. August incl., werden auf Namen ausgestellt, sind bei Strafe der Confiscation unübertragbar und berechtigen den Inhabern während der Zeit von 6 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags zur täglichen Fahrt nach der Westerplatte und zurück und zum Seebade —

Während späterer Stunden haben diese Karten keine Giltigkeit und dieselben sind bei der unterzeichneten Direction **Hundegasse 52** zu lösen und kosten: [1389

für den ersten Platz mit Seebad	M. 6,—
ohne "	M. 4,—
für den zweiten Platz mit Seebad	M. 4,—
ohne "	M. 2,50.

Danzig, 3. Juli 1885.

„Weichsel", Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft,
Alexander Gibsone.

Lotterie
der
Internationalen Ausstellung zu Königsberg.
Ziehung 10. August und folgende Tage.

Erster Hauptgewinn Werth	20 000 Mk.
Zweiter " "	15 000 "
Dritter " "	10 000 "
37 Gewinne im Werthe von	500 — 10 000 "
8050 " " " "	5 — 500 "

Loose à 3 Mark in der Expedition der Danziger Zeitung.



Stachel-Zaundraht

verzinkte **Draht-Geflechte** in allen Dimensionen verkaufe ich der vorgerückten Saison wegen zu **ermässigten billigsten Preisen.** (1358

Rudolph Mischke, Langgasse 5.

Vergnügungsfahrt nach Pillau.

Bei günstigem Wetter fährt Dpfr. „Putzig", **Sonntag, den 5. Juli cr.,** Morgens 5 Uhr vom Johannisthor, von Neufahrwasser 6 Uhr. Von Pillau retour 6 Uhr Abends. Billette sind bei Herrn **Kaetelhodt** am Johannisthor, sowie bei Herrn **S. a Porta**, Langenmarkt, für 3 M. zu haben.

1237) **John Strauss.**

Karte von Sagorsz,
Preis 50 Pfg.

Vorräthig in sämmtlichen Buchhandlungen und bei

Gebr. Zeuner,
Hundegasse 49. (1383

Frische westindische Ananas
empfiehlt (1387
A. Fast,
Langenmarkt 33|34.

Sehr schöne Aprikosen, Kirschen und Spargel
empfiehlt (1382
J. G. Amort Nachf.
Hermann Lepp.

Astr. Caviar, Räucher-Lachs, Makrelen, Pasteten, französische Käse auf Eis,
sowie stets gute
Matjes-Heringe
empfiehlt [1381
J. G. Amort Nachfl.
Herrmann Lepp.

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Auch beseitige durch das bei mir allein zu habende Pulver jeden Fußschweiß.
Frau **Assmus**, gepr. concess. Hühneraugen-Operateurin, Heiligegeisthospital a. d. Hofe, Haus 7, 2 Tr., Thüre 23.

Roh-Kreosot, Wachs-Asphalt- und Kreosot-Oelfirnisse, Asphaltlack I und II, und Bernsteinlack liefert in Barrels und getheilt die Chemische Fabrik von **Gustav Schallehn in Magdeburg.** (1263

Birkenbalsamseife

von **Bergmann & Co.** in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die **einzige medicinische Seife**, welche **sofort alle Hautunreinlichkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pfg. bei **Albert Neumann.** (1?48

Neu! Neu!

Vertilgung von Ratten, Mäusen und Wanzen, sowie jeden anderen Ungeziefers binnen 24 Stdn. mit Garantie auf 1 Jahr. Jede kl. Bestellung wird entgegenommen und führe dieselbe persönlich aus. (1327

L. Moses, Ober-Kammerjäger,
Rambeltsch per Hohenstein Westpreuß

Hartgußwalzen

werden sauber und billig geschliffen und geriffelt bei (1357

Alb. Wiese Nachf.,
Bromberg.

Steinkohlen und Brennholz

bester Qualität in allen Sortiments empfiehlt zu billigsten Tagespreisen ab Lager sowie franco Haus (1352

Albert Wolff,
Rittergasse 14|15 u. **am Rähm 13**
vorm. **Ludw. Zimmermann.**

1000 St. m. Firma.		
	Briefpapiere, car. 1/1 Bog.	M. 14,—
	" 1/2 " "	8,50
	Memorandums, 1/4 Bog. f. P. "	5,—
	Wechsel u. Quittungen m. F. "	6,—
	Postkarten M. 5, Aviskarten "	5,—

3m. 13½, 5m. 20, 10m 37½. Beste Ausf. Muster franco. (1349
L. Keseberg, Hofgeismar.

Capitalien, à 3½ bis 4¾% mit Amortisation, Feuerversicherung von Gebäuden, Mobilien und Einschnitt vermittelt und Taxen fertigt (960

Arnold (Winterplatz 11),
vereid. Kreistaxator u. Sachverständiger für die Westpr. Feuer-Societät.

Weston's Patent-Differential-Flaschenzug, 40 Centner Tragkraft, ist billig zu verkaufen. (1378

L. Bergemann,
Praust.

Prima Flottholz
offerirt
L. Danielowski,
Thorn. (1250

Eine Brauerei,

in einer Kreisstadt Ostpreußens, in vollem Betriebe, Umstände halber aus freier Hand zu **verkaufen.** Zur Uebernahme sind 8—10 000 M. erforderlich — Agenten verbeten. — Die Uebergabe kann event. sofort erfolgen. Näheres in der Exped. dieser Zeitung. (561

Gelegenheitsgedichte,

ernsten u. scherzhaften Inhalts, werd. angefertigt **Baumgart. Gasse 34,** 3 Tr.



Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Turnspiele und Liederreigen für Volksschulen.

Nach dem Ministerial-Rescript vom 27. October 1882. Zusammengestellt von **J. Weichert,** Königl. Seminarlehrer. 2. vermehrte Auflage, steif broschirt, Preis 60 ₰

Vorstehende Schrift ist von den Königl. Regierungen in Marienwerder und Danzig zur Anschaffung empfohlen.



Die von mir seit ca. 20 Jahren am hiesigen Orte betriebene

Lagerbier-Brauerei mit Dampfbetrieb

ist durch freihändigen Verkauf in den Besitz des Herrn **R. Mierau** übergegangen, und bitte ich das mir bisher geschenkte Vertrauen, wofür ich danke, auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

J. Jantzen.

Auf Obiges bezugnehmend, bitte ich um Zuwendung der bisherigen Kundschaft und wird es mein aufrichtigstes Bestreben sein, durch streng reelle Bedienung das der alten Firma bisher geschenkte Vertrauen auch mir zuwenden zu wollen. (1379

Neuenburg Westpr., den 1. Juli 1885.

R. Mierau.

Das Neueste, das Beste.

Große Einfachheit. Beste Construction. Größte Leistungsfähigkeit. Absolut reiner Drusch.

Bestes Material. Geringer Feuerungsverbrauch. Leichte Bedienung.

Unsere **Locomobilen, Dampfdreschmaschinen, Strohelevatoren** sind die **praktischsten** und **besten,** welche augenblicklich in England gebaut werden. Wir geben diese Maschinen auf Wunsch gern auf Probe um Jeden von der Wahrheit unserer Behauptung zu überzeugen.

Weitgehenste Garantien. Coulanteste Zahlungsbedingungen.

Hodam & Ressler,
Danzig, an der grünen Thorbrücke.
Landwirthschaftliches Maschinengeschäft.



Glasirte Thonröhren

zu Entwässerungsanlagen, Durchlässen 2c., Gußeiserne Röhren zu Wasserleitungen, Schmiedeeiserne Röhren zu Wasser- u. Dampfleitungen, Chamottesteine empfehlen billigst

Loche & Hoffmann

440) **Comtoir: Milchkannengasse 18, 1. Etage.**

Große Preisermäßigung landwirthschaftlicher Maschinen.

Da ich bekanntlich mein Geschäft aufgegeben habe, so verkaufe ich, um in diesem Sommer vollständig zu räumen, sämmtliche noch vorräthige Maschinen **zu bedeutend herabgesetzten Preisen,** als: **Dreschkasten, Strohschüttler und Roßwerke jeder Größe, Häckselmaschinen, Malzquetschen und Rübenschneider.** Ich mache auf diesen sehr vortheilhaften Gelegenheitskauf die Herren Besitzer ganz besonders aufmerksam. (1360

Marienburg Westpreußen.

Rudolf Pillau.

Colossale Preisermässigung!
Henkel's

Bleich-Soda

an Wasch- und Bleichkraft unerreicht
jetzt in Pfund-Packeten à 15 Pfennige.

Für Wiederverkäufer und Grossisten entsprechend billiger.
Henkel & Co. in Düsseldorf. (8959

Weine

garantirt naturrein 81er Weiß- à 50, 78er Weiß- à 65 u. 80 ₰, ital. Rothwein à 85 ₰ pr. Lt. in 35 Lt.-Fässern gegen Nachnahme, ff. rhein. Champagner à M. 1,85, Portwein, Sherry, Madeira, Malaga à M. 1,80 pr. Flasche **J. Schmalgrund,** Dettelbach (Bayern)

Sehr vortheilhafter Kauf.

Wegen Todesfall ist ein bestrenommirtes Rittergut nebst Nebengut in der fruchtbarsten Gegend Westpreußens, ½ Meile von der Stadt und Bahn entfernt, von **2300 Morg.** groß, vorherrschend Acker II. und III Klasse, incl. 400 Morgen Fluß- und Rieselwiesen. Der Acker ist 5/6 warmer Weizen- und Rübenboden in hoher Cultur, brillant stehende Saaten. **Gebäude,** Wohnhaus, schloßartig im Park und Garten, sämmtliche andere Gebäude massiv und luxuriös gebaut. Inventar: 58 Pferde, 15 junge Pferde, 80 Kühe, 60 Jungvieh, 3 Bullen, 1200 Schafe; todtes Inventar gut und übercomplet, Dampfmaschine 2c. **Bedeutende Ziegelei. Käserei. Grundsteuer** jährlich 360 Thaler. (1354

Dieses Gut ist seit vielen Jahren in einer Hand und sehr gut bewirthschaftet worden. **Preis** 240 000 Thlr., **Anzahlung** 60—70 000 Thlr. **Hypotheken** nur Landschaft.

Nur **Selbstkäufer** belieben ihre werthe Adresse unter 1354 in der Exped. d. Zeitung einzureichen.

Meine Besitzung

von 3 Hufen 4 Mg. culm., Danziger Nehrung, hart an der Chaussee, bin ich Willens wegen Krankheit aus freier Hand zu verkaufen.

Adressen unter Nr. 438 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Mein in **Biesterfelde** bei Dirschau belegenes

Grundstück,

2 Hufen 5 Morgen culm. groß, beabsichtige ich unter günstigen Anzahlungsbedingungen zu verkaufen. (1314

Joseph L. Carlssohn,
Dirschau.

Todesfalls halber ist in einer größ. Provinzialstadt ein im besten Betriebe stehendes (1367

Eisengeschäft

mit den dazu gehörigen Grundstücken zu verkaufen. Off. u. F. Z. 313 bef. d. Exped. d. „Geselligen" in Graudenz.

1 Wiesen-Grundstück

von 28 culm. Morg., gute Gebäude, bei **Grunau.** 1. Klasse, mit Inventar, 8 Milchkühen u. s. w., Aussaat 7½ Mg. Hafer, soll mit **2500 Thlr.** und unkündbarer Hypothek sofort verkauft werden durch **L. Michalowitz,** Marienburg. Auch ist eine gute

Gastwirthschaft

mit 3000 M. Anzahlung, gute Brodstelle, zu verkaufen. Ferner eine **Gastwirthschaft** zu verpachten. (1324

Eine Kirschen-Presse u. 1 Kirschen-Walze

sind billig zu haben im Speicher am Elbing Nr. 5. (1120

C. F. Steckel, Elbing.

15 000 M. werden auf ein ländliches Grundstück, 3 culm. Hufen, Werderboden, zu 4 % **sofort** gesucht. Näheres Brodbänkengasse Nr. 35 bei **C. H. Doering.** (1384

Guter Nebenverdienst.

Ein bedeutendes, leistungsfähiges Kaffee- u. Thee-Geschäft in Hamburg sucht noch einige Agenten für den Verkauf dieser Artikel an Private. Provision sehr hoch, event. Fixum.

Näheres durch **Rudolf Mosse,** Hamburg sub H. H. 813. (1370

Ein Wirthschafter,

der gleichzeitig die **Führung der Locomobile** versteht, findet von gleich Stellung bei (1147

Bielfeldt,
Willenberg per Marienburg.

Ein Obersecundaner

wünscht während der Ferien Stunden zu erth. Adr. u. 1305 an d. Exp. erb.

Ein tücht. Buchhalter

wird auf 3 bis 4 Monate zur Aushilfe gesucht.

Adressen unter Nr. 1375 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Gesucht wird

zum 1. Oktober möglichst außerhalb des Thores eine herrschaftl. Wohnung mit 4 großen, 1—2 kleinen Zimmern mit reichlichem Zubehör. Garten erwünscht. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 1031 i d. Exped. d. Ztg erb.

3. Damm 13

ist ein freundlich möblirtes Vorderzimmer zum 1. August an 1 oder 2 Herren oder anständige Damen zu vermiethen.

Hundegasse 109, ist die aus 8 Zimm., Badestube 2c. n. Zubeh. best. herrsch. Wohnung zu ver. Näh daselbst im Comtoir.

Heilige Geistgasse Nr. 4 ist der helle Laden, 44 Fuß lang, 15 Fuß breit, mit groß. Schaufenster nebst Wohnung von 5 Zimmern, großen trockenen Kellerräumen und sämmtl. Zubehör vom 1. Oktober oder später zu verm. Näheres bei **C. A. Blanck** daselbst.

Nr. 15 033, 15 191 und 15 235

kauft zurück Die Expedition.

Verloren.

Am **Sonntag,** den 28. Juni ist auf der **Westerplatte** ein **goldenes Kettenarmband** verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben im Bureau der Actien-Gesellschaft „Weichsel", Hundegasse 52. (1388

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.